

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

8-10/03

Knappe Kassen: Was das akademische Jahr bringt

Sparkasse finanziert Stiftungsprofessur S.6

Chipkarte ersetzt Studentenausweis aus Papier S.17

Unikonzert im Potsdamer Nikolaisaal S.37



Gesunde Zähne lachen gern

Bereits in 25 Jahren zerkleinern Zähne rund 6,5 Tonnen feste Nahrung in über 27000 Kau-einsätzen. Bereits wenige Minuten Pflege täglich genügen, damit eure Zähne gesund und schön bleiben.

Euer AOK *Studenten-Service* startet im Oktober eine landesweite Zahnbürsten-Umtauschaktion.

Macht mit und kommt vorbei:

- | | | |
|----------|-----------|--|
| 21.10.03 | 11-16 Uhr | Uni Potsdam,
Haus 8, Neues Palais |
| 22.10.03 | 11-16 Uhr | FH Potsdam, Mensa |
| 16.10.03 | 11-16 Uhr | FH Brandenburg,
Vorraum Mensa |
| 23.10.03 | 11-16 Uhr | Hochschule für Film
und Fernsehen,
Cafeteria |

Weitere Infos zur Aktion bekommt Ihr unter www.unilife.de oder direkt bei eurem AOK *Studenten-Service*.

AOK *Studenten-Service*

Dörthe Saeger, Diana Lamb
Am Neuen Palais 10, Haus 6
14469 Potsdam
Fon 0331 95104-97,-98
Fax 0331 95106-45
ASS.potsdam@rbf.aok.de
www.unilife.de



AOK
Die Gesundheitskasse.

Aus dem Inhalt

Uni aktuell

- Gebäude für die Musik saniert 3
Lehrerbildung soll verbessert werden 4
Landeshochschulrat legt Empfehlungen vor 5

Titel

- Knappe Kassen: Was das neue akademische Jahr bringt 9-23

Studiosi

- Stiftung der Deutschen Wirtschaft fördert Begabte 24
Der neue AstA 25

Forschung

- Molekülfaltung: aufsehenerregende Forschungsergebnisse 26
Ökologie und Evolution auf einer Zeitskala 27

Personalia

- Klaus Heidkamp, Vorsitzender der Universitätsgesellschaft, geehrt . . 32
Ehrendoktor für Arno Lustiger 32
Nahaufnahme: Peter Priehn koordiniert Hilfe bei Havariefällen 33

Impressum

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893

Herausgeber:

Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:

Janny Glaesmer (*gl*) (verantwortlich), Dr. Barbara Eckardt (*be*),
Prof. Dr. Armin Klein (*ak*), Thomas Pösl (*tp*)

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelfoto: David Ausserhofer

Layout und Gestaltung:

unicom Werbeagentur GmbH
www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: presse@rz.uni-potsdam.de

Online-Ausgabe:

www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen

unicom MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 1

Redaktionsschluss:

jeweils der 17. des Vormonats.

Druck: H. Heenemann GmbH & Co

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei.
Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereichter Artikel vor.



Summerschool mit Bestnoten

Die Zeitschrift „Finanztest“ hat im vergangenen Jahr alle Einstiegsseminare für Existenzgründer in der Region Berlin-Brandenburg geprüft. Die von der Universität Potsdam und der Fachhochschule Potsdam im Rahmen von BIEM-Brandenburgisches Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung angebotene Summerschool 2002 schneidet dabei als eines der besten Seminare ab. Bewertet wurden unter anderem Inhalte, Kosten, Organisation und Ergebnisse. Sowohl für die Qualität der Kursorganisation und der Informationen als auch die Vertragsbedingungen für die Teilnehmer bekam die Summerschool „Basics für Existenzgründer/innen“ ein „sehr gut“.

Red.

Adel verpflichtet

Der 300. Todestag von Hans Georg III. von Ribbeck (1639 bis 1703) war der Anlass eines Kolloquiums, das im September in der Dorfkirche von Groß Glienicke stattfand. Als Referenten konnten Spezialisten für die landesgeschichtliche Forschung in der Mark Brandenburg gewonnen werden.

Veranstaltet wurde es von der Evangelischen Kirchengemeinde Groß Glienicke zusammen mit dem Institut für Germanistik der Universität Potsdam. Ziel der Veranstaltung unter dem Thema „Adel verpflichtet“ war es, das Erbe, das Hans Georg III. von Ribbeck als letzte glanzvolle Figur der Ribbeckzeit im Osthavelland hinterlassen hat, aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten und zu diskutieren.

be

Messe für Sprachen und Kulturen

Die Europäische Union erhält Zuwachs. Insgesamt zehn Länder treten ihr im nächsten Jahr bei. Diese neuen EU-Mitglieder stehen auch im Mittelpunkt der „Expolingua Berlin 2003“. Vom 21. bis 23. November findet die schon traditionelle internationale Messe für Sprachen und Kulturen im Berliner Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur statt. Über 100 Aussteller aus aller Welt präsentieren Wissenswertes über Land, Leute und deren Sprache. Ein umfangreiches Fachprogramm bietet Vorträge und Workshops rund um das Fremdsprachenlernen und -lehren. Es steht allen Besuchern offen. Mehr Infos:

www.icwe.net

Red.

Neue Spielräume für Musik

Institut für Musik und Musikpädagogik bezieht renoviertes Lehrgebäude

Foto: Fritze



Klingende Räume: Haus für die Musik saniert.

Nach rund zweijähriger Bauzeit bezogen zu Beginn des Studienjahres Mitarbeiter und Studierende des Instituts für Musik und Musikpädagogik der Universität Potsdam wieder ihr ursprüngliches Lehrgebäude auf dem Universitätskomplex in Golm. Die Kosten für die Sanierung und Modernisierung betragen drei Millionen Euro.

Das „Haus der Musik“ wurde nicht nur aufwendig saniert, sondern auch den Bedürfnissen und Standards einer Hochschulausbildung entsprechend ergänzt. Neben einem neu eingerichteten Tonstudio mit Aufnahmeraum entstand ein Treppenhausembau, dessen Fahrstuhl das Gebäude nicht nur behindertengerecht macht, sondern zukünftig auch den Instrumententransport innerhalb des Hauses erleichtern wird. Im ausgebauten Souterrain entstanden drei neue Mitarbeiterzimmer für den Bereich Musiktheorie sowie elf Übungsräume, welche die Bedingungen der Studierenden beim täglichen Üben spürbar verbessern werden. Die Lehrenden der instrumentalen und vokalen Ausbildung arbeiten von nun an in schallisolierten Räumen, und auch die Mitarbei-

ter der pädagogischen Bereiche Musikdidaktik und Elementare Musikpädagogik freuen sich über optimierte Arbeitsbedingungen. Hier gibt es beispielsweise neue Computerarbeitsplätze für Musikmedien oder einen Lehrraum mit Holzschiwingboden, der bei den körper- und bewegungsorientierten Aspekten der Musikerziehung zum Einsatz kommt.

Die Wiedereröffnung des Lehrgebäudes nahm das Institut zum Anlass, am 15. Oktober einen Festtag zu begehen. Die Gäste erwartete eine „Zeit der klingenden Räume“, für die viele Mitglieder des Instituts unterschiedlichste Präsentationen und Dokumentationen ihrer Arbeit vorbereitet hatten. In allen vier Etagen des Hauses erklangen Stimmen und Instrumente, Forschungs- und Arbeitsprojekte wurden vorgestellt sowie Einblicke in künstlerisch-pädagogische Prozesse ermöglicht. Interessierte hatten Gelegenheit, durch das Haus zu wandeln, zuzuhören, Fragen zu stellen und sich in manchen „Spielräumen“ auch selbst auszuprobieren. Im Kammermusiksaal gab es ein Studierendenkonzert, welches über die Bandbreite und das Leistungsniveau der künstlerischen Ausbildung informierte.

Red.



Fotos: Fritze

Für guten Unterricht braucht es qualifizierte Lehrer.

Ideen für mehr Praxisbezug

Zentrum für Lehrerbildung soll die Reform der Ausbildung vorantreiben

„Ich weiß nicht, wo ich hingehöre. Ich bin kein Mathematiker und kein Psychologe.“ „Meine ehemaligen Lehrer meinen, die Theorie kann ich vergessen. Hauptsache ich kann mich später in der Schule durchsetzen.“ Mit diesen oder ähnlichen Sätzen begannen die Studierenden oft, ihre Sorgen mit dem Lehramtsstudium in der Zentralstelle für Lehrerbildung und dem Praktikumsbüro mitzuteilen.

In einigen Fällen kann „die Seele gestreichelt“ und versichert werden, mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. Dann wird der Aufbau des Studiums erklärt, wie, wann und wo Praxisstudien zu absolvieren sind. Manchmal geht es nur um den „Stundenplanbau“. Gern wird auch die Information entgegengenommen, Hilfe bei den Studienberatern zu erhalten. Dennoch bleibt die Frage, wo Lehramtsstudierende ihre Heimat an der Universität finden können und jene nach der Qualifizierung der Theorie-Praxis-Beziehungen.

Seit über zwei Jahren wird an der Universität in Potsdam wieder häufiger über die Qualität von Schule und Lehrerausbildung in Kolloquien, Gesprächsrunden und wissenschaftlichen Veranstaltungen diskutiert. Die Beteiligung von Studierenden, Referendaren, Mitarbeitern und Hochschullehrern an den Veranstaltungen zur Verbesserung der Lehre und Forschung in der Lehramtsausbildung sind ein Indiz dafür, dass Veränderungen vorangetrieben werden. Ein erster Schritt in Brandenburg wurde getan, indem eine

Expertenkommission einberufen wurde, um konkrete Ideen und Vorschläge für die Reformierung der Lehrerbildung zu erarbeiten und anzulegen. Ihr gehören Mitglieder der Universität, des brandenburgischen Wissenschafts- und Bildungministeriums, der Studienseminare, der Schulverwaltung und der Schulen an.

Die Kommission erarbeitete bereits Empfehlungen, die sich auf den Prozess des Lehrerwerdens und Lehrersein als Ganzes beziehen. Dazu gehören die Erarbeitung von Kerncurricula und Modulen, die Weiterentwicklung der Theorie-Praxis-Beziehungen, die Neugestaltung von Prüfungen und Empfehlungen zur Gestaltung der Berufseingangsphase und die Gründung eines Zentrums für Lehrerbildung. Dieses ist inzwischen gegründet. Seine zentrale Aufgabe besteht in der gemeinsamen Gestaltung der Lehramtsstudiengänge durch alle an der Lehrerbildung sowie Lehrerfort- und -weiterbildung Beteiligten. Dies umfasst Koordinations- und Serviceleistungen ebenso wie Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in den Bereichen Unterricht, Lehrerbildung und Schulentwicklung. Das Zentrum organisiert den inner- und außeruniversitären Verständ-

igungsprozess zur Intensivierung, der Gesamtentwicklung der Lehrerbildung, indem das Potsdamer Modell der Lehrerbildung weiterentwickelt wird. Das Zentrum stellt als institutioneller Ort eine Querstruktur zu den Instituten und Fakultäten dar. Es soll die aus den verschiedenen Bereichen kommenden Anforderungen und Informationen bündeln und die Funktion einer einheitsstiftenden Anlauf- und Beratungsstelle gewährleisten.

Die Lehrerbildung zu reformieren, heißt, sich auf das Potsdamer Modell zu besinnen und es so zu verändern, dass es den aktuellen Reformnotwendigkeiten entspricht. Es geht dabei unter anderem um die weitere inhaltliche, strukturelle und organisatorische Weiterentwicklung der Theorie-Praxis-Beziehungen durch die Verbindung der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung und durch die Förderung des forschenden Lernens der Lehramtsstudierenden.

Ein nächster wichtiger Schritt, den Gedanken umzusetzen, Praxisstudien des Potsdamer Modells als zentrales Moment weiter zu entwickeln, ist, eine Versuchsschule zu etablieren sowie den Gedanken einer Stammschule für Studierende aufzugreifen, Schulen, zu denen Studierende eine engere Beziehung aufbauen, in denen sie zum Beispiel alle Praxisstudien absolvieren. Weiter geht es darum, Mentoren zu gewinnen und zu befähigen, um die Betreuung der Studierenden seitens der Universität aber auch der Schulen zu gewährleisten.

Das Zentrum wird von einem Direktorium geleitet, in dem alle an der Lehrerbildung beteiligten Fakultäten der Hochschule vertreten sind. Die Arbeit des Zentrums wird von einem Kooperationsrat, dem Vertreter der Universität, der zweiten und dritten Phase der Lehrerbildung und des Wissenschafts- beziehungsweise Bildungsministeriums angehören, und einem wissenschaftlichen Beirat begleitet. Im Beirat sind externe Wissenschaftler sowie die Kooperationspartner und Adressaten des Zentrums inner- und außerhalb der Universität vertreten.

Die Gründung des Zentrums ist ein erster Schritt, um eine fakultätsübergreifende Plattform für die wissenschaftliche und curriculare Arbeit zu schaffen, eine Anlaufstelle für Studierende, Referendare, Lehrende der Universität und in der Praxis tätige Lehrer aufzubauen. Mit Hilfe des Zentrums soll eine schnelle und energische Reform des Potsdamer Modells der Lehrerbildung in Gang gebracht werden.

Dr. Roswitha Lohwaßer, Zentrum für Lehrerbildung



Roswitha Lohwaßer ist Geschäftsführerin des Zentrums für Lehrerbildung an der Uni Potsdam.

Weitere Informationen zum Zentrum für Lehrerbildung im Internet:

www.uni-potsdam.de/u/zlb/index.htm

Für Qualität und Exzellenz

Landeshochschulrat legt Empfehlungen zur Hochschulentwicklung vor

Der Landeshochschulrat Brandenburg (LHR) übergab Ende Juni dieses Jahres dem Ministerpräsidenten des Landes, Matthias Platzeck, „Empfehlungen zur Hochschulentwicklung im Land Brandenburg“. Die Empfehlungen konzentrieren sich auf die Erschließung von Ressourcen, die eine Qualitätssteigerung auch bei knapper Kassenlage erlauben. Im Mittelpunkt stehen die Verbesserung des Studienangebotes, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Verhinderung von Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte und der Beitrag von leistungsfähigen Hochschulen zur Stärkung der ökonomischen Basis des Landes.

Der Landeshochschulrat empfiehlt die Vernetzung der Hochschulen zu einem Hochschulsystem Brandenburg als eine Ressource für Qualitätssteigerung. Er plädiert weiter für ein gemeinsames Aktionsbündnis von Brandenburgischer Landesrektorenkonferenz und der Landesvereinigung außeruniversitärer Forschung in Brandenburg zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der LHR regt

Mitglieder des LHR

Ministerpräsident Matthias Platzeck hat am 23. September 2003 neue Mitglieder in den Landeshochschulrat Brandenburg (LHR) für eine Amtszeit bis 2007 bestellt. Mitglieder des LHR sind jetzt: Prof. Dr. Catherine Bandle, em., Prof. Dr. Michael Daxner, Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, Prof. Dr. Karin Donhauser, Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Dr. Erika Fischer-Lichte, Freie Universität Berlin, Dr. Alexander Gauland, Herausgeber der Märkischen Allgemeinen Zeitung, Prof. Dr. Jens Goebel, Fachhochschule Schmalkalden, Prof. Hans-Jürgen Kaschade, FensterART GmbH Co. KG Werneuchen, Hubert Marbach, Vattenfall Europe Mining, Dr. Etta Schiller, Verein „pro Brandenburg“, Prof. Dr. Johann Schneider, Fachhochschule Frankfurt/Main, Erwin Staudt, IBM-Deutschland GmbH, Prof. Dr. Bernd Stecher, Siemens AG und Prof. Dr. Cornelius Weiss, em. Vorsitzender des LHR ist Prof. Dr. Johann Schneider. Red.

ebenso an, die Kooperation von Hochschulen, Wirtschaft und Regionen im Rahmen des Landesinnovationskonzeptes auszubauen. Zur größeren Planungssicherheit schlägt das Gremium den Abschluss einer langfristigen Rahmenvereinbarung zwischen dem Land und den Hochschulen, einen Hochschulpakt, vor.

Die Empfehlungen des LHR für die Entwicklung des brandenburgischen Hochschulsystems werden durch die Empfehlungen für die einzelnen Hochschulen ergänzt. Was die Universität Potsdam betrifft, so geht es unter anderem um das Potsdamer Modell der Lehrerbildung. „Hier scheint eine Verständigung über eine Integration von fachlicher Ausbildung mit den erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Studieninhalten sowie über eine gemeinsame Verantwortung der Fakultäten für die Lehrerbildung notwendig zu sein.“ Mit dem Zentrum für Lehrerbildung sei ein Schritt in die richtige Richtung getan worden. Für die Lehrerbildung an der Universität seien die Möglichkeiten für eine konsekutive Studienkonzeption zu prüfen. Der LHR empfiehlt der Universität und dem Land, eine gemeinsame Plattform mit dem Land Berlin und den Berliner Universitäten zur Arbeit an der Strukturreform der Lehrerbildung zu finden und den Schritt zu einer konsekutiven Studienanlage mit Bachelor- und Master-Abschlüssen aktiv mit zu gestalten. Sonst bestehe die Gefahr, dass wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Potsdamer Modells der Lehrerbildung künftig unberücksichtigt bleiben und die Hochschule den Anschluss an die Entwicklung eines in der Diskussion befindlichen Modells der Lehrerbildung verpasst. Die Basis dafür könnte über gemeinsame Modellversuche zur Modularisierung und Flexibilisierung der Lehrerbildung geschaffen werden.

Des Weiteren spricht sich das Gremium dafür aus, die in den beiden Juristischen Fakultäten der Universität Potsdam und der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) angeschobenen Überlegungen zur weiteren Profilierung und Abstimmung, auch angesichts der Angebote in Berlin, fortzusetzen.

Der LHR plädiert dafür, Interdisziplinäre Zentren beispielsweise zum Themenfeld Medien zu bilden. Darüber hinaus sollten die Kooperationen mit den außeruniversitären Einrichtungen nach

Anzeige

WENIG ZAHLEN | VIEL ERLEBEN

Oper | Ballett für 10,- Euro

Gegen Vorlage des Studentenausweises
ab eine Stunde vor Vorstellungsbeginn

DEUTSCHE OPER BERLIN

Bismarckstraße 35 | 10627 Berlin • www.deutscheoperberlin.de

dem Vorbild der Naturwissenschaften intensiviert werden. Insbesondere vor dem Hintergrund der Entwicklung eines europäischen Medienmarktes spricht sich der LHR für eine Fortsetzung des Studiengangs Europäische Medienwissenschaft aus und bewertet ihn als gelungenes Beispiel für eine hochschulübergreifende Kooperation.

Der LHR befürwortet die Einrichtung neuer Studiengänge in Law and Economics, Law and Management sowie Computerlinguistik. Nachdrücklich unterstützt das Gremium die Bestrebungen der Hochschule, gemeinsam mit Berliner Universitäten einen Studiengang Optical Sciences ins Leben zu rufen.

Der LHR rät, im Rahmen hochschulübergreifender Planungen vorzugehen, statt neue Strukturen zu schaffen. Dies bedeute, dass Studienangebote, die die Hochschule als nicht mehr aktuell erachtet oder bereits an benachbarten Hochschulen angeboten werden, abgebaut werden müssten. Die Universität habe dieses Erfordernis erkannt und in einer Reihe von Fächern bereits umgesetzt.

Die Kooperation zwischen den Potsdamer Hochschulen sollte in allen Bereichen verstärkt werden. Bei den Dienstleistungen sollten Synergieeffekte, in der Sprachenausbildung, beim Technologietransfer, bei der Vermittlung von Praktika und im Rahmen eines gemeinsamen Career Centers, genutzt werden. Im Rahmen gemeinsamer hochschulübergreifender Dienstleistungseinrichtungen in Potsdam sollten die Sprachangebote in Form einer GmbH ausgegliedert werden. *be*

Weitere Informationen sind unter www.landeshochschulrat.brandenburg.de/ abrufbar.

Neu erschienen

Hartz-Konzept im Mittelpunkt

Mit dem Hartz-Konzept beschäftigt sich das neueste Informationsheft des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Universität Potsdam (KWI). Es reflektiert dazu einige Positionen der Wissenschaft, der kommunalen Spitzenverbände wie auch Meinungen aus der kommunalen Praxis. Wie in den bisherigen Heften auch sind außerdem aktuelle Hinweise auf die Arbeit des Instituts sowie Veranstaltungsankündigungen enthalten.

Das Heft kann unter der Telefonnummer 0331/977-4517 oder unter der E-Mail-Adresse ubpb@rz.uni-potsdam.de bestellt werden.

Jahresbericht

Das MenschenRechtsZentrum der Universität Potsdam hat seinen Jahresbericht 2002 vorgelegt. Er umfasst sämtliche Zentrumsaktivitäten des zurückliegenden Jahres wie Forschungsvorhaben, Tagungen, Lehrveranstaltungen, Vorträge und Publikationen.

Der Bericht ist telefonisch unter 0331/977-3450 oder unter der E-Mail-Adresse mrz@rz.uni-potsdam.de erhältlich.

Studien zu Menschenrechten

Ebenfalls am MenschenRechtsZentrum sind in der Reihe „Studien zu Grund- und Menschenrechten“ Heft 8 und Heft 9 erschienen. In der Studie von Friederike Brinkmeier „Menschenrechtsverletzter vor nationalen Strafgerichten? Der Fall Pinochet im Lichte aktueller Entwicklungen des Völkerstrafrechts“ wird untersucht, wie sich die nationale Strafgewalt gegenüber Menschenrechtsverletzern entwickelt hat und wie die Aufarbeitung der Militärdiktaturen in Chile und Argentinien verläuft. Sie versucht außerdem eine Beantwortung der Frage, ob nationale Strafgerichte die richtigen Foren zur Aburteilung einzelner Straftäter nach Völkerstrafrecht darstellen.

Bernhard Schäfer geht in seiner Arbeit „Guantanamo Bay. Status der Gefangenen und habeas corpus“ der Frage nach, welche Rechtsgarantien den in Guantanamo Bay auf Kuba gefangenen gehaltenen Personen zustehen. Er erläutert die tatsächlichen Verhältnisse, untersucht den Rechtsstatus der Betroffenen und prüft, welches Recht auf sie anwendbar ist. tp

Eine Bestellung der beiden Heft ist online unter www.uni-potsdam.de/ju/mrz möglich.

Impulse für die Region

Mittelbrandenburgische Sparkasse stiftet Existenzgründungsprofessur

Foto: Fritze



Nicht selbstverständlich: Mittelbrandenburgische Sparkasse finanziert Stiftungsprofessur.

Die Universität Potsdam sowie die Fachhochschulen Potsdam und Brandenburg betreiben gemeinsam das Brandenburgische Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung (BIEM). Ein wichtiges Ziel dieses Institutes ist es, neben der Forschung und Lehre auf den Gebieten von Mittelstandsförderung und Existenzgründung durch eine enge Verzahnung von Lehre und Forschung einerseits und der Wirtschaftspraxis andererseits das gründungsfreundliche Klima im Land Brandenburg zu stärken. Die Mittelbrandenburgische Sparkasse in Potsdam unterstützt die Arbeit des BIEM jetzt durch die Finanzierung einer Stiftungsprofessur mit jährlich 75.000 Euro, befristet auf fünf Jahre.

Am 4. August 2003 unterzeichneten der Rektor der Universität Potsdam, Prof. Dr. Wolfgang Loschelder, und der Vorsitzende des Vorstandes der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Brandenburg, Walter Schubert, eine Vereinbarung zur Förderung der Stiftungsprofessur. Walter Schubert ist sich sicher, dass für die Stärkung des gründungsfreundlichen Klimas im Land Brandenburg eine wissenschaftliche Begleitung mit Ausstrahlung auf die Politik von eminenter

Bedeutung ist. „Hier erhoffen wir uns Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung der Region.“ Auch die brandenburgische Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, zeigte sich erfreut über die Vereinbarung. Mit ihr werde eine Partnerschaft besiegelt, die beispielgebend für Zielstellungen des Landes sei. Es gehe um das „Befördern der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in marktfähige Produkte als Zukunftschance für die wirtschaftliche Entwicklung“.

Die Stiftungsprofessur für „Innovative Existenzgründungen und Mittelstandsentwicklung“ wird zum Sommersemester 2004 besetzt. Die Professur ist organisatorisch in die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam eingebunden. Die Arbeitsschwerpunkte der Professur umfassen die Lehr- und Forschungsgebiete Gründungsmanagement, Betriebswirtschaftslehre der klein- und mittelständischen Unternehmen, Unternehmensnachfolge sowie Innovations- und Technologiemanagement. Der Stelleninhaber wird dann gemeinsam mit Prof. Dr. Carsten Becker, Inhaber der Stiftungsprofessur der Klaus-Krone-Stiftung für innovative Dienstleistungen und technologieorientierte Existenzgründungen, und Prof. Dr. Hubertus Sievers von der Fachhochschule Brandenburg das Institut leiten. be

Aus dem Senat

In der 103. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 10. Juli 2003 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Zielvereinbarung

Ab 2004 wird das neue Mittelvergabemodell für die Hochschulen des Landes Brandenburg der Haushaltsplanung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) zu Grunde gelegt. Es beinhaltet Festlegungen zu Verfahren zur Bemessung der Grundzuweisungen und der leistungsbezogenen Zuweisung sowie Zuweisung für Strukturentwicklung, mittels der ein „Strukturpool“ auf die Hochschulen aufgeteilt werden soll. Die Zuweisung der Mittel aus diesem Pool erfolgt auf der Basis von Zielvereinbarungen, die das MWFK mit den Hochschulen verhandeln wird. Der Senat nahm den Vorschlag des Rektorats für die Zielvereinbarung, die eine Laufzeit von 2004 bis 2006 haben soll, zwischen der Universität Potsdam und dem Land zustimmend zur Kenntnis. Die Aussagen zu Belegpunkten wurden aus dem Entwurf der Zielvereinbarung gestrichen.

Bewirtschaftung des Personalbudgets

Der Senat stellte mit großer Sorge fest, dass die derzeitigen Regelungen zur Bewirtschaftung des Personalbudgets den Forschungs- und Lehrbetrieb zunehmend gefährden. Dringend notwendige Stellenbesetzungen würden in erheblichem Umfang hinausgezögert. Vorhandenes Personal könne die dadurch auftretenden Defizite, insbesondere in der Lehre, nicht kompensieren. Die von der Universität Potsdam beantragte Ausnahmeregelung sei bisher ohne Reaktion geblieben. Der Senat forderte die Wissenschaftsministerin auf, in Abstimmung mit der Finanzministerin die Universität von der Stellenbesetzungssperre auszunehmen, um Lehre und Forschung zu sichern.

Grundordnung

Der vorliegende Entwurf der Grundordnung der Universität Potsdam wurde zur Diskussion in die Fakultäten gegeben. Stellungnahmen und Alternativvorschläge der Fakultätsräte können bis zum 30. Oktober 2003 in der Geschäftsstelle des Senates eingereicht werden. Die Arbeitsgruppe Grundordnung bereitet auf der Grundlage der Rückmeldungen aus den Fakultäten eine Beschlussvorlage für den Senat bis zum Beginn des Wintersemesters 2003/2004 vor.

Zentrum für Lehrerbildung

Der Senat hatte auf seiner Sitzung am 16. Januar 2003 die Einrichtung des Zentrums für Lehrerbildung zur Kenntnis genommen. Jetzt beschloss der Senat die Satzung des Zentrums, das am 13. Juni 2003 gegründet wurde.

Entgeltordnung Sprachenzentrum

Der Senat beschloss die Entgeltordnung für die Nutzung von Dienstleistungen des Sprachenzentrums. Die Haushaltslage der Universität erlaubt es in Zukunft nicht, Leistungen, die nicht im Rahmen der Lehrpläne erbracht werden müssen, vollständig aus Haushaltsmitteln zu finanzieren. Deshalb wurde eine studentische Beteiligung an den entstehenden Kosten für nicht verpflichtend vorgesehene Sprachangebote in Höhe von fünf Euro pro Semesterwochenstunde festgelegt. Die erzielten Einnahmen sollen ausschließlich zur Finanzierung der Lehr- und Selbstlernangebote dienen.

Beirat Studienkolleg

Der Senat benannte Prof. Dr. Bernd Müller-Röber aus dem Institut für Biochemie und Biologie zum Mitglied im Beirat des Studienkollegs an der Universität Potsdam.

Ausschreibung

Der Senat beschloss die Ausschreibung der C3-Professur für Tissue Engineering-Zellbiologie als gemeinsame Berufung mit der GKSS-Forschungszentrum Geesthacht GmbH/Institut für Chemie vorbehaltlich der Bereitstellung einer Leerstelle.

In der 12. außerordentlichen Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 24. Juli 2003 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Weiterbildungsstudiengang

Der Senat stimmt der auf vier Jahre befristeten Einrichtung des teilnehmerfinanzierten Weiterqualifizierungsstudienganges Elementare Musikpädagogik in der Trägerschaft des Vereins Weiterqualifizierung im Bildungsbereich (WiB) zu. Voraussetzung ist allerdings, dass die Festlegungen zu den Zugangsvoraussetzungen geklärt sowie der Kooperationsvertrag zwischen dem WiB e. V. und der Uni unterzeichnet sind. Die fachliche Verantwortung für diesen Studiengang liegt im Institut für Musik und Musikpädagogik.

In der 104. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 18. September 2003 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Prüfungsordnung

Der Senat nahm die Schwerpunktprüfungsordnung im Studiengang Rechtswissenschaft zustimmend zur Kenntnis. Dies wurde aufgrund der Änderung des Richtergesetzes und damit verbunden des Juristenausbildungsgesetzes sowie der Juristenausbildungsordnung notwendig.

Ausschreibungen

Der Senat nahm die Ausschreibung der von C4 auf C3 umgewidmeten Professur Psycholinguistik/Spracherwerb ebenso zustimmend zur Kenntnis wie die Einrichtung der Juniorprofessur Spracherwerbsstörung. be

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: bkoehler@rz.uni-potsdam.de erhältlich.

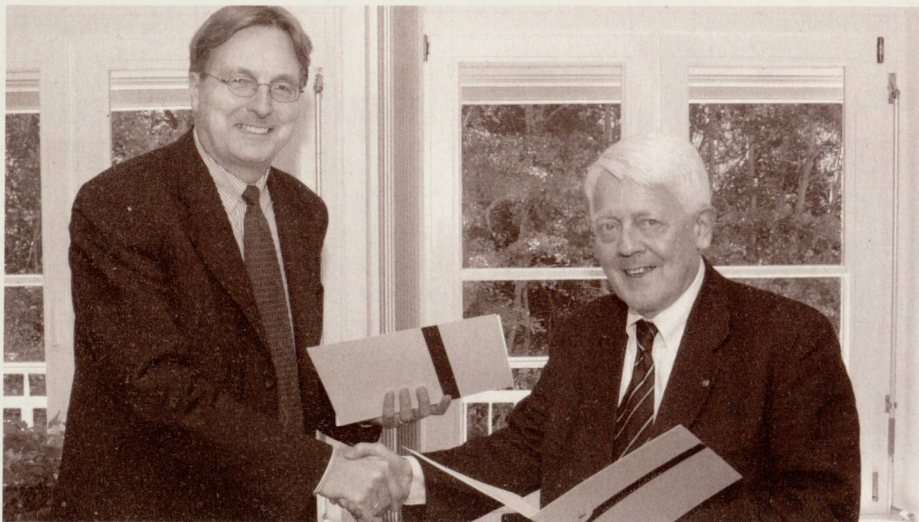
DFG-Wahlen

In der Zeit vom 3. bis zum 14. November 2003 werden erstmals die Mitglieder der Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt. Die Fachkollegien sollen in allen Förderverfahren der DFG dafür Sorge tragen, dass die Begutachtung allein nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgt und in allen Verfahren gleiche Qualitätsmaßstäbe angelegt werden. Die Mitglieder der Fachkollegien werden von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gewählt, die in den Mitgliedseinrichtungen der DFG und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen tätig sind.

Die Wahlunterlagen werden an die Wahlberechtigten von der Geschäftsstelle des Zentralen Wahlausschusses der Universität Potsdam zu Beginn des Wintersemesters 2003/04 direkt versandt. Red.

Kontakt: Peter Brestrich, Tel.: 0331/977-1789
E-Mail: bresti@rz.uni-potsdam.de
Infos: www.dfg.de/wahlen2003/index.html

Vertrag mit Debeka abgeschlossen



Fotos: Fritze

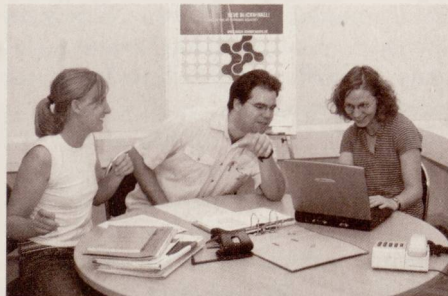
Besiegelt: Karl-Heinz Knüfermann (l.) von der Debeka und Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder unterzeichnen einen Vertrag.

Um unternehmerisches Denken und Handeln von Studierenden, Absolventen und Mitarbeitern der Universität zu fördern, arbeiten die Universität Potsdam und die Debeka künftig noch intensiver zusammen. Und das seit Juli dieses Jahres auf vertraglicher Grundlage. Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder und der Leiter der Debeka-Landesgeschäftsstelle Potsdam, Karl-Heinz Knüfermann, unterzeichneten eine entsprechende Vereinbarung. Ziel ist es, die gemeinsame Verantwortung zur Sicherung beruflicher Perspektiven für Studierende, Absolventen und Mitarbeiter verstärkt wahrzunehmen. Diese Kooperation betrachtet Wolfgang Loschelder als einen wichtigen

Schritt, die Studierenden schon an der Uni auf den Beruf vorzubereiten und auch nach dem Abschluss ihrer Ausbildung zu begleiten. Die 1905 gegründete Debeka, die ein vielfältiges Versicherungs- und Finanzdienstleistungsangebot in der Versicherungs- und Bausparbranche bereit hält, hofft, an der Uni qualifizierte neue Mitarbeiter für ihr Unternehmen gewinnen zu können. Das Unternehmen ist in über 1.200 Orten bundesweit mit etwa 12.000 Mitarbeitern zu finden. Die Kooperation der Uni mit der Debeka ist bundesweit einmalig. Die Zusammenarbeit mit den Hochschulen stellt deshalb für Karl-Heinz Knüfermann eine besondere Herausforderung dar. *be*

Offene Türen für Existenzgründer

Das hochschulübergreifende Gründernetzwerk BEGiN, Brandenburger ExistenzGründer im Netzwerk, hat bereits im Oktober 2002 seine Türen geöffnet und ist vielen im Land Brandenburg ein Begriff. Nun stehen Gründern auch die Türen zu den Gründerräumen an der Universität Potsdam offen. Seit Juni 2003 gibt es an den Uni-Standorten Griebnitzsee und Golm diese Räume. „Mit der Eröffnung der Gründerräume sind wir einen großen Schritt weiter auf dem Weg zu einer gründungsfreundlichen Hochschule. Unser Angebot für Existenzgründungswillige wird um ein wesentliches Modul ergänzt, denn kostenloser Raum für Gründerinnen und Gründer ist rar“, so BEGiN Projektleiter Prof. Dr. Dieter Wagner. Die Ausstattung der Räume wurde von der Zukunftsagentur Brandenburg GmbH (ZAB) unterstützt. *Red.*



Bei Interesse an der Nutzung der Räume können sich (zukünftige) Gründer an die BEGiN Standortmanager wenden. Griebnitzsee: Alexander Böhne, Tel.: 0331/ 550-9272, E-Mail: aboehne@rz.uni-potsdam.de; Golm: Anke Haberer, Tel.: 0331/ 977-2288, haberer@rz.uni-potsdam.de.

Potsdamer Köpfe

Sonntagsvorlesungen in Potsdam

Winter 2003

19. Oktober 2003

Klimaforschung im ewigen Eis Sibiriens
Prof. Dr. Hans-Wolfgang Hubberten, Stiftung Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung, Forschungsstelle Potsdam

2. November 2003

Potsdam – eine Garnison, die sich ihre Stadt gebaut hat?
Prof. Dr. Bernhard Kroener, Historisches Institut der Universität Potsdam

23. November 2003

Abenteuer und Forschung am Südpol
Dr. Christian Spiering, Deutsches-Elektronen-Synchrotron, DESY Zeuthen

7. Dezember 2003

Was ist Klima?
Prof. Dr. Martin Claussen, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung

21. Dezember 2003

Auf die Verpackung kommt es an – Wirkstoffe in der Nano- und Biotechnologie
Prof. Dr. Helmut Mönchwald, Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung, Golm

Die Sonntagsvorlesungen finden im

Alten Rathaus - Potsdam Forum
Am Alten Markt
14467 Potsdam
statt.

Beginn ist 11.00 Uhr.

Sonntagsvorlesungen in Potsdam

Dem Wettbewerb stellen

Neues akademisches Jahr bringt weitere Herausforderungen

*Wieder beginnt ein neues akademisches Jahr, das zwölfte seit der Gründung der Universität Potsdam im Jahr 1991. Die Hochschule hat sich gemauert, was sich eindrücklich an gestiegenen Studierendenzahlen oder national und international anerkannten Leistungen in der Forschung zeigt. Doch die Erfolgsgeschichte der Universität Potsdam ist auch begleitet von Problemen. Den Gürtel enger schnallen, heißt es schon seit Jahren und die weniger werdenden finanziellen Mittel so gut es geht zu verteilen. Trotzdem oder gerade deshalb stellt sich die Hochschule auch neuen Aufgaben. Ob es sich um die Einführung zweistufiger Studiengänge, die Auswahl der Besten für ein Studium oder einfach um einen neuen Ausweis für die Studies handelt. Es wird nicht gejammert, sondern geklotzt – auch im neuen Jahr.
Lesen Sie mehr. gl*

Foto: Fritze



Konzentration auf die eigenen Stärken

von Rektor Professor Dr. Wolfgang Loschelder



Foto: Fritze

"Unsere zentrale Aufgabe wird weiterhin darin bestehen, gemeinsam an der Steigerung unserer Leistungen in Forschung und Lehre, in Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, im Wissens- und Technologietransfer zu arbeiten."

Die Universität Potsdam geht mit Beginn dieses Wintersemesters in ein neues akademisches Jahr, das uns auch vor neue Aufgaben und Herausforderungen stellt. Die schwierige finanzielle Situation, in der sich die Universität seit einer Reihe von Jahren befindet, besteht nach wie vor und hat gravierende Folgen für den Hochschulbetrieb. Andererseits ist es uns gemeinsam ungeachtet der zunehmenden Schwierigkeiten bislang gelungen, die Qualität von Forschung und Lehre zu sichern, vielfach sogar zu verbessern und zahlreiche innovative Projekte auf den Weg zu bringen. Auch muss anerkannt werden, dass die Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, es erreicht hat, die Lage der brandenburgischen Hochschulen spürbar zu stabilisieren – wozu auch der Landeshochschulrat und die Brandenburgische Landesrektorenkonferenz ihren Teil beigetragen haben.

Die Hauptaufgabe des vor uns liegenden Jahres wird darin bestehen, noch systematischer die Frage nach der Konzentration der Kräfte auf die innovativen Schwerpunkte zu stellen. Mit Blick auf die knappen Ressourcen müssen wir, wenn wir realistisch

sind, feststellen, dass für bestimmte Aufgaben und Dienste geringere finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, wenn wir uns stärker auf jene Bereiche konzentrieren, in denen wir besonders zukunftsfähig sind. Eine solche Konzentration auf die eigenen Stärken bedeutet keine neue Strukturdebatte. Die Universität hat sich in einer fast dreijährigen engagierten und kontroversen Diskussion ein stimmiges Strukturkonzept erarbeitet. Daraus müssen wir nun die Konsequenzen ziehen, auch im Hinblick auf unsere Ressourcen. Wir müssen insbesondere prüfen, wo es Reserven gibt und wie diese zu verteilen sind.

Daneben wird das Rektorat weiter – und verstärkt – alle Anstrengungen darauf richten, Sponsoren für Projekte und Initiativen der Universität zu mobilisieren und die Beziehung zu unseren Partnern in der Wirtschaft zu intensi-

vieren. Auch hier sind wir aber bereits auf einem guten Wege.

Neben diesen eher „innenpolitischen“ Überlegungen zum Umgang mit der engen Finanzlage werden wir, wie schon bisher, konsequent daran arbeiten, unsere Belange gegenüber der Landespolitik zu verdeutlichen und auch insoweit unsere Position zu stärken. So, wie sich die Haushaltssituation in Brandenburg gegenwärtig darstellt, können wir mit einem Zuwachs unserer Mittel in absehbarer Zeit kaum rechnen. Wir vertrauen aber, dass Ministerpräsident Matthias Platzeck die hohe Priorität, die er seit Beginn seiner Amtszeit Wissenschaft und Bildung einräumt, wie schon bisher, so auch künftig zum Maßstab seiner Politik macht. Daraus werden sich zwar, wie die Dinge liegen, noch keine Zuwächse ergeben. Aber es ist ein entscheidender Fortschritt, wenn die Belastungen in unserem Bereich sich in den kommenden Jahren nach dieser Prioritätensetzung bemessen. Die Hochschulen ihrerseits sind darum bemüht, diese Politik durch eine gemeinsame Vereinbarung mit der Landesregierung, einen „Hochschulpakt“, auf eine feste Grundlage zu stellen und so Planungssicherheit zu gewinnen.

Wir machen uns allerdings keine Illusionen über die Möglichkeit, in derartigen Verhandlungen zur Festlegung zahlenmäßig fixierter Hochschuletats über einen längeren Zeitraum zu kommen. Angesichts der nicht abschätzbaren Haushaltsentwicklung brächte dies – wie die Situation in Berlin bestätigt – den Hochschulen auch wenig ein. Denn die Landesseite könnte nicht absehen, ob sie derartige Zusicherungen einzulösen vermag. Deswegen besteht der richtige Weg darin, bestimmte Grundlinien verbindlich abzusprechen, an die sich beide Seiten in den kommenden Jahren halten. Viel wird dabei davon abhängen, dass die Hochschulen bei den Verhandlungen mit einer Stimme sprechen. Dies geschieht mehr und mehr, und wir sind uns bewusst, dass die Universität Potsdam als die größte Hochschule im Land in dieser Hinsicht besonders in der Verantwortung steht.

Dass sich die Hochschulen in Brandenburg zunehmend Gehör verschaffen, hat sich auch im Zusammenhang mit der Novelle zum Brandenburgischen Hochschulgesetz gezeigt, die Minis-

terin Prof. Wanka auf den Weg gebracht hat. Auf diese Novelle haben die Hochschulen maßgeblich Einfluss genommen. Nun wird es darum gehen, die wesentlichen Änderungen, die das Gesetz – wie wir hoffen möglichst rasch – mit sich bringt, in die Hochschulpraxis umzusetzen. Das gilt zum einen für die Rechtsstellung der Juniorprofessorinnen und -professoren. Das gilt weiterhin für die Möglichkeit, unsere Studierenden in einem bestimmten Umfang selbst auszuwählen – wobei uns klar sein muss, wie sehr ein solches Verfahren uns im Hinblick auf die Qualität von Studium und Ausbildung zusätzlich in die Pflicht nimmt. Und das gilt zum dritten für die Optionen, die die Novelle für eine Verbesserung, eine Professionalisierung der Leitungsinstrumente sowohl auf der Ebene der Hochschule insgesamt wie auf der der Fakultäten eröffnet. Wir werden sehr ernsthaft prüfen, wie wir diese Chance möglichst schon nach der zum Jahresende anstehenden turnusmäßigen Neuwahl der Prorektoren für die Universität nutzen können.

Das alles sind freilich nur Mittel zum Zweck. Unsere zentrale Aufgabe wird – wie für jede Hochschule – auch weiterhin darin bestehen, gemeinsam, Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studentinnen und Studenten, an der Steigerung unserer Leistungen in Forschung und Lehre, in Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, im Wissens- und Technologietransfer zu arbeiten und so im nationalen und internationalen wissenschaftlichen Wettbewerb weiter nach vorn zu kommen.



Foto: Fritze

Rector Wolfgang Loschleder vertraut darauf, dass Ministerpräsident Platzeck Wissenschaft und Bildung weiterhin hohe Priorität einräumt.

Gesetzesnovelle

Eine Novelle zum Hochschulgesetz des Landes Brandenburg wurde im Sommer dieses Jahres vorgelegt und wird voraussichtlich im Herbst vom Landtag beschlossen. Durch die Novelle werden die Juniorprofessuren auf eine gesetzliche Grundlage gestellt. Das neue Gesetz enthält darüber hinaus zwei so genannte Experimentierklauseln. Danach können die Hochschulen neue Leitungsmodelle erproben. Des Weiteren werden Eignungsprüfungen für Studierende erlaubt. gl

Mehr: www.brandenburg.de/sixcms/detail.php?id=97741&_siteid=13

Den Gürtel nochmals enger schnallen

Der Haushalt 2004 bringt keine Entspannung

Die derzeitige Prognose des Haushalts der Universität Potsdam weist zum Jahresende 2003 unter dem Strich einen Fehlbetrag von mehr als 1,35 Millionen Euro aus, sagt die Kanzlerin Steffi Kirchner und verweist auf ihren aktuellen Statusbericht zum Haushalt. Seit Jahren nun schon wird die Schere zwischen den angemeldeten Bedarfen an Finanzmitteln der Hochschule und den staatlichen Zuwendungen immer größer. Was tun?, fragt Janny Glaesmer.

Wie gestaltet sich die Haushaltssituation der Universität Potsdam im nächsten Jahr?

Kirchner: 2003 wurde für die Hochschulen im Land Brandenburg erstmals eine aufgaben- und leistungsbezogene Landeszuweisung konzipiert. Das von der Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, dem Kabinett zur Entscheidung vorgelegte Modell der Mittelvergabe leitet einen tief greifenden Umbruch ein. Die Abkehr bloßer Fortschreibungen etablierter Zuteilungen nach

bürokratischen Kriterien ist erfolgt, der Übergang zu einem neuen staatlichen Steuerungsmodell damit vorbereitet.

Gegenwärtig steht nun die Entscheidung des Parlaments zum Haushaltsentwurf 2004 an und damit die Bestätigung des neuen Finanzierungssystems. Unsere Hochschule hat einen jährlichen Bedarf von circa 88,3 Millionen Euro angemeldet, was eine Steigerung um 8,7 Millionen Euro bedeutete. Aufgrund des neuen Finanzierungsmodells können wir in 2004 allerdings nur mit einem Zuwachs von einer halben Millionen Euro rechnen. Damit stehen wir erneut vor einer großen Herausforderung. Bei der Bewältigung der Finanzprobleme hat nach meinem Verständnis die Absicherung des störungsfreien Studienbetriebs höchste Priorität. Dafür sind personelle und sächliche Mittel bereitzustellen sowie eine funktionierende Infrastruktur abzusichern.

Durch die seit Jahren praktizierte viermonatige hochschulinterne Stellenbesetzungssperre wer-



Foto: Fritze

Steffi Kirchner: „Die Anerkennung der Schlüsselstellung der Hochschulen und der Wissenschaft als innovative Kräfte des Landes wird noch keine Haushaltskonsolidierung ergeben.“

den wir auch 2004 Personalmittel freisetzen, um damit bestehende Defizite abzumildern. Dabei allerdings stehen wir erneut vor der Entscheidung, wo und in welcher Höhe am vordringlichsten kompensiert werden soll.

Der vom Kabinett verabschiedete Haushaltsentwurf 2004 liegt mir seit 17. September 2003 vor. Eine seriöse und belastbare Analyse konnte noch nicht erstellt werden. Dennoch ist deutlich erkennbar, dass erneut die Bibliotheksmittel als auch die Bewirtschaftungskosten die gravierendsten Defizite bei den Sachaufwänden aufweisen. Über die Folgen vermag ich derzeit noch keine valide Einschätzung zu geben. Wir warten auf die Orientierungen der Ministerin in der für Oktober einberufenen Dienstberatung mit den Hochschulrektoren. Hier wird der Rektor deutlich machen, dass wir mit dem Aufwuchs unseres Haushalts in Höhe von einer halben Million Euro allein unsere Aufgaben nicht schultern werden. Eine Abfederung seitens des Wissenschaftsministeriums ist notwendig.

Wie sieht es im Bereich der Investitionen und Reinvestitionen aus?

Kirchner: Nach dem Entwurf des Haushaltes 2004 soll ein Investitionsvolumen von 594,6 Tausend Euro (2003: 590 Tausend Euro) für die Beschaffung wissenschaftlicher Geräte bereitgestellt werden. Das ist zu wenig. Derzeit werden Investitionsmittel fast ausschließlich für die Ausstattung von neu zu berufenen Professoren eingesetzt. Diese Vorgehensweise setzt allerdings ein hohes Maß an Solidarität der etablierten Hochschullehrer voraus. Diese sind im Gegenzug mit der Erschließung alternativer Finanzierungsquellen des Bundes (HWP) und der Europäischen Union (EFRE) durch aufwendige Antragsverfahren befasst. Zur Erhaltung der Drittmittelfähigkeit ist jedoch eine Übergangsfinanzierung bis zur vollständigen Anpassung des errechneten Mittelbedarfes nach dem Landesmodell geboten, wofür dem Wissenschaftsministerium eine entsprechende Entscheidungsvorlage im Frühjahr übergeben wurde.

Kann die Hochschule die notwendigen Kosten für die Bewirtschaftung aufbringen?

Kirchner: Wie in den Haushaltsjahren 2002 und 2003 wird auch 2004 eine Unterfinanzierung der Bewirtschaftungskosten und des Sachaufwandes für Datenverarbeitung zu verzeichnen sein. Bislang galt es, ein Defizit von circa 1,2 Millionen Euro im Rahmen der Bewirtschaftung der Haushaltsmittel auszugleichen. Im kommenden Jahr erhöhen sich die Bewirtschaftungskosten durch die Inbetriebnahme des Musikin-

stitutsgebäudes und des zweiten Laborgebäudes der Naturwissenschaften in Golm sowie durch Preiserhöhungen bei Grundbesitzabgaben, bei Wasser und Abwasser sowie durch die Ökosteuer erheblich. Der Universität wird es nicht gelingen, das sich abzeichnende erhöhte Defizit von 1,5 Millionen Euro im Rahmen der uniinternen Bewirtschaftung vollständig zu beseitigen. Hier werden wir erneut um Nachfinanzierung gegenüber dem Wissenschaftsministerium bitten. Selbstverständlich sind aber auch alle Hochschulangehörigen aufgefordert, äußerst sparsam zu wirtschaften.

Sind mit diesen Aussichten Lehre und Forschung in den kommenden Jahren wirklich noch seriös zu betreiben?

Kirchner: Die Universität Potsdam hat an Attraktivität bei Studieninteressierten gewonnen. Der damit verbundene Vertrauensvorschuss ist von der Hochschulleitung einzulösen durch die Schaffung von Studienbedingungen, die ein Studium in der Regelstudienzeit garantieren. Insofern sind klare Prioritätenentscheidungen bei der internen Mittelvergabe gefordert, wie dies bereits in den letzten beiden Haushaltsjahren erfolgreich praktiziert wurde. Voraussetzung dafür ist die Landeszuweisung auf dem Mindestniveau von 2003.

Für die Forschung bedarf es der deutlich verbesserten investiven Ausstattung, die in 2004 erneut nicht in Sicht ist. Neue Akzente für wettbewerbsorientierte Grundausrüstung als unabdingbare Voraussetzung für die Einwerbung von Drittmitteln von der EU, vom Bund und Unternehmen sind zu setzen. Hier hoffe ich auf positive Signale aus dem Gespräch der Präsidenten der brandenburgischen Hochschulen mit dem Ministerpräsidenten Matthias Platzeck.

Wir werden aufgrund der Haushaltslage künftig aber Ressourcen allein auf Exzellenzprojekte in der Forschung konzentrieren können. Kreative Finanzierungsprojekte für (alternative) Förderpötte sind inzwischen an der Tagesordnung. Trotzdem kann damit der völlig unzureichende – peinlich geringe – Landeszuschuss nicht ansatzweise ausgeglichen werden. Innovation findet derzeit im Wesentlichen auf der Basis von Fundraising statt, wie die Einführung der Studierendenchipkarte beweist.

Der aktuelle Statusbericht zum Haushalt ist im Intranet unter www.intern.uni-potsdam.de/u/dezernat4/bericht_haushalt2003_07_09.htm zu finden.

„Der Idealfall wäre kein Numerus Clausus“

Für dieses Wintersemester waren alle Studiengänge zugangsbeschränkt



Foto: Fritze

Was bedeutet der flächendeckende Numerus Clausus für die Universität Potsdam?

Stief: Er war umstritten, letztlich aber eine wichtige hochschulpolitische Entscheidung. Daran wird sich auch nichts ändern. Hätten wir ihn nicht, würden all diejenigen, die in Berlin schlechtere Chancen haben, auf unsere zulassungsfreien Fächer ausweichen. Nehmen wir aus der Erfahrung nur unseren Studiengang Philosophie. Dort sind etwa 400 Studierende eingeschrieben. Das ist eine Auslastung von 320 Prozent, nur merken die Philosophen nicht viel davon. Man könnte leichtfertig sagen: wenn niemand die Lehrveranstaltungen besucht, belastet uns das nicht. In Zukunft aber wird die leistungsbezogene Mittelvergabe erfolgen und die wird auch an der Zahl der Absolventen im Verhältnis zu den Studieneingangszahlen gemessen. Wir produzieren eine hohe Zahl von Studienabbrechern, obwohl es gar keine im strengerem Sinne sind.

Ist das Aufgeben der Zulassungsfreiheit also purer Selbstschutz?

Stief: Die Studienplatzzahl errechnet sich aus den Kapazitäten. Letztere haben sich in den Jahren kaum verändert, die Bewerberzahlen allerdings schon. Nun haben wir immer mehr immatrikuliert, als Studienplätze real existieren und das durch geschickte Studienorganisation ausgeglichen. Wir konnten immer davon ausgehen, das nicht alle kommen. In dem Moment, wo immer mehr in die Universität hineindrängen, wird es schwieriger. Die Fächer Germanistik und Geschichte beispielsweise haben lange mit ihrem NC gewartet, aber jetzt ist das Boot definitiv voll. Allerdings: Je mehr Universitäten einen NC einführen, desto stärker zwingt man die Leute zu mehr Fachbewerbungen. Das heißt, wenn beispielsweise jemand Informatik studieren will, bewirbt er sich in Potsdam, an den drei Berliner Unis und in Cottbus. In Berlin-Brandenburg gibt es vielleicht insgesamt 400 Studienplätze, aber nur dreihundert Bewerber. Aber die hat dann jede Uni, und die mal fünf, das sind dann 1.500 Bewerbungen auf 400 Plätze, obwohl es vielleicht bloß 300 Bewerber gibt und keine Uni füllt ihre Plätze auf. Der Idealfall wäre kein NC.

Rechtzeitig bewerben:
Wartezeiten zählen.

Über 15.000 Studierende sind gegenwärtig an der Universität immatrikuliert. Viel mehr werden es vermutlich dank des flächendeckenden Numerus Clausus nicht. Der aber ist kein Allheilmittel. Inwieweit Studierfähigkeit und Qualität gesichert werden, hängt auch davon ab, wie viele Absolventen die Universität verlassen und ob sich die Studienzeiten verlängern oder nicht. Thomas Pösl sprach mit Norbert Stief, Dezernent für Studienangelegenheiten, über die neue Situation.



Norbert Stief ist
Dezernent für
Studienangelegenheiten
an der Uni Potsdam.

Wo liegen die Kriterien für einen flächendeckenden NC?

Stief: Ein Missverständnis liegt meist darin, dass gefragt wird, bei welcher Grenze der NC liegt. Die richtet sich immer nach dem Notendurchschnitt der aktuellen Bewerber. Der Notendurchschnitt kann in einem Jahr bei 2,4 liegen, im nächsten bei 1,4. Das allgemeine Zulassungsverfahren trennt zwischen 60 Prozent nach Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung und 40 Prozent nach Wartezeit. Es kommen also nicht nur die Notenbesten rein, sondern auch die, die gewartet haben. Auch andere Kriterien spielen eine Rolle, etwa die Absolvierung von Wehr- und Zivildienst oder des Freiwilligen sozialen Jahres. Als Wartezeit, wird aber nur die Zeit anerkannt, in der man nicht immatrikuliert ist, auch pro forma nicht.

Wie sinnvoll sind in dem Zusammenhang Eignungsprüfungen und wo werden sie angewandt?

Stief: Ich erachte Eignungstests als grundsätzlich sinnvoll und in den Fächern Sport, Musik und Kunst sind sie ja traditionell obligatorisch. Heute davon auszugehen, dass jeder Abiturient studierfähig ist, ist problematisch. Einerseits hat in bestimmten Schulfächern, etwa Biologie, eine Leistungsexplosion stattgefunden. Andererseits wählen viele Abiturienten, weil sie gute Noten für ihren Fächerdurchschnitt brauchen, schwierige Fächer einfach ab. Beliebtes Beispiel: Mathematik. Nur müssen dann viele, die beispielsweise Psychologie studieren, erleben, dass fast das gesamte Grundstudium aus Mathematik/Statistik besteht. Wie will man Lehrveranstaltungen im ersten oder zweiten Semester machen, wenn der Kenntnisstand zwischen Null und Hundert differiert? Deshalb gibt es ja auch bei Fächern, die seltener Schulfächer sind, etwa die slawischen Philologien, hier an der Universität ein Propädeutikum, wo die Studierenden außerhalb ihres

Fotos: Fritze

Curriculums entsprechende Sprachkenntnisse erwerben müssen. Apropos Philologien: hier gab es immer ein Problem und auch das hat wieder mit Berlin zu tun. Dort wird der Sprachtest vor der Immatrikulation durchgeführt. Diese Möglichkeit besteht bei uns noch nicht, das heißt, hier wird der Sprachtest erst nach der Immatrikulation absolviert. Die entsprechenden Leistungen müssen dann bis spätestens bis zur Zwischenprüfung erbracht werden. Was passiert, liegt auf der Hand. Diejenigen, die in Berlin nicht bestanden haben, haben sich hier immatrikuliert. Entweder sie haben dann dem Studium hier nicht folgen können und wurden Abbrecher oder sind nach bestandener Zwischenprüfung zurück nach Berlin. Das heißt, wir haben in den Philologien viele im Grundstudium ausgebildet, aber keine Absolventen gehabt. Der neue Entwurf des Brandenburgischen Hochschulgesetzes erlaubt uns jetzt den Test vor der Immatrikulation.

Vielen Dank für das Gespräch.

So viele Bewerber wie nie



Viel zu tun: Mehr als 20 000 Bewerber auf 3 400 Studienplätze.

60 Prozent mehr Studienbewerberinnen und -bewerber hatte die Uni Potsdam in diesem Semester im Vergleich zum vergangenen Jahr zu verzeichnen. Erstmals sah sich die Hochschule veranlasst, zum Wintersemester 2003/2004 einen flächendeckenden Numerus clausus festzusetzen, um die Studierfähigkeit zu sichern. Diese Maßnahme wurde aufgrund der Einführung eines flächendeckenden Numerus clausus an den Berliner Universitäten notwendig. Etwa 20.500 Anträge auf Fachbewerbungszulassung in einem N.C.-Fach lagen vor. Besonders stark umworben sind die Studiengänge Diplom-Ernährungswissenschaft mit 706 Bewerbungen für 33 Plätze, Europäische Medienwissenschaft (Bachelor) mit 843 Bewerbungen für 30 Plätze, Medienwissenschaft (Magister-Nebenfach) mit 1041 Bewerbungen für 35 Plätze und Rechtswissenschaft (Staatsexamen) mit 1281 Bewerbungen für 344 Plätze.

Red.

Tipps aus erster Hand

Was Ältere den Neuen zum Start empfehlen

Wie sehen Studierende gegenwärtig die hiesige Universität? Welche Erfahrungen bestimmen ihren Studienalltag, welche Veränderung nehmen sie wahr, welche Empfehlungen oder Tipps haben sie? Worauf man sich als Erstsemestler einstellen sollte und warum sich's hier trotz steigender Studierendenzahlen und einiger anderer Unwägbarkeiten noch immer gut studieren lässt, erfuhr Thomas Pösl auf dem Campus.

Als Ausländerin bin ich hier immer auf viel Verständnis gestoßen. Sowohl in der Slavistik als auch in der Germanistik erlebe ich die Lehrkräfte im Umgang mit ausländischen Studierenden als sehr herzlich. Die Seminare sind immer wieder spannend, inhaltsreich und informativ, obwohl ich eine allmähliche Veränderung hin zu weniger Themenauswahl wahrnehme. Dass das Sprachenzentrum der Uni ein nahezu kostenfreies und ziemlich ausreichendes Sprachenangebot anbietet, ist ebenso ein Vorteil wie der kostenlose Internet-Pool. An die Bibliotheken allerdings sollte man nicht zu große Ansprüche stellen. Die vielbeschworene Überschaubarkeit der Potsdamer Uni erweist sich hier als klares Defizit. Nachteilig ist auch die Entfernung nach Golm, gerade dann, wenn man aus Berlin kommt. Da braucht man manchmal viel Geduld. Überhaupt ist Golm ein recht ungemütlicher Ort, obwohl sich hier natürlich auch viel verändert.

Elena Balaschowa, Germanistik, Slavistik

Gerade weil aller Anfang ja bekanntlich schwer ist, sollte man sich zum Beispiel die mit den Immatrikulationsunterlagen verschickten Informationsmaterialien genau ansehen. Da findet man alle Einführungsveranstaltungen und Ansprechpartner, die einem die Orientierung erleichtern und die Integration beschleunigen. Und Integration heißt ja nicht nur, die vielen kleinen Tricks zu kennen, sondern vor allem auch Engagement zu zeigen. In erster Linie natürlich bezogen auf die Anforderungen, die an einen plötzlich gestellt werden. Das geht leichter beispielsweise durch Lerngruppen. Auch dass man sich frühzeitig und gründlich mit den Studien- und Prüfungsordnungen vertraut macht und einen Studienplan aufstellt, erachte ich als sehr wichtig. Vorteilhaft ist es außerdem, seinen Wohnort in der Nähe der Uni zu haben, um zeitlich eher ungünstig gelegene Lehrveranstaltungen besuchen und die vielfältigen Freizeitangebote der Uni nutzen zu können.

Inka Claus, Biologie/Erdkunde

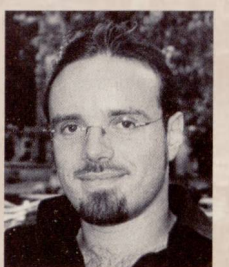
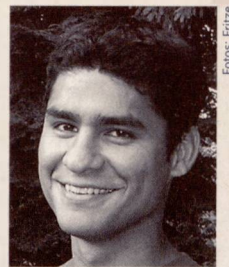


Der erste Eindruck der Universität Potsdam ist überwältigend, besonders der Campus am Neuen Palais. Dieser Eindruck geht eigentlich auch nicht verloren. Jeder, der es etwas ruhiger und gediegener mag, der auch aufs Spazieren und Flanieren im Grünen nicht verzichten und seine Professoren nicht nur aus dem Vorlesungsverzeichnis kennen will, wird von der Potsdamer Universität begeistert sein. Die kurzen Wege erleichtern einem auch den Einstieg ins Studium. Eine kleine Ernüchterung allerdings ist Golm, zumindest auf den ersten Blick. Wenn man allerdings dort wohnt, spürt man bald auch die Vorteile. Man lernt dort zum Beispiel schnell Leute kennen. Das liegt nicht zuletzt auch an den Initiativen, die von den Studierenden selbst ausgehen.

Felipe Gajardo, Spanische Philologie, Geschichte

Was Potsdam als Studienort interessant macht, sind sicherlich Fachbereiche und Institute, deren Forschungen über die Grenzen des Landes hinaus strahlen und deren Anziehungskraft auf Studierende und Post-Graduates keiner weiteren Erläuterungen bedarf. Oft ist es aber die Qualität der Lehre selbst, die gerade für die „kleinen“ Fächer Lebenselixier ist. Am Anfang des Studiums muss man sich klar darüber sein, dass es nicht dem Zeitvertreib, sondern fest umrissenen Zielen dient. Eine Berufsausbildung erhält man in den seltensten Fällen, Fachwissen hingegen in einem mehr oder minder hohen Maße. Und so wenig wie der Mensch nicht nur von Luft und Liebe lebt, können Seminare und Scheine allein keine allumfassende Persönlichkeit ausbilden. Sie sind nur ein kleiner Teil des Gesamtkunstwerkes. Denn wer hier studiert, erlebt eine ungeheure Vielfalt an kulturellem Leben. Doch nicht nur Kulturgenuß, auch der Impetus des Kulturschaffens ist ein wichtiger Faktor bei der Wahl des Studienortes. Inspiriert von der pulsierenden Berliner Szene entwickelt sich in Potsdam in den letzten Jahren eine eigene und dynamische Kulturlandschaft. Neue Impulse gehen vom Theater, der Literatur und dem Film aus, die sich beispielsweise widerspiegeln in einer großen Zahl weit über Brandenburg hinaus beachteter Festivals und regelmäßiger Events auf internationalem Niveau. Es liegt also nahe, sich in dieser Stadt seinen persönlichen Entwicklungsraum zu erschließen, Positionen zu finden und ein Stück davon in eigener Regie zu gestalten, mit Gleichgesinnten, die man hier nicht lange suchen muss.

Daniel Wehry, Spanisch, Deutsch



Alles auf eine Karte gesetzt: PUCK macht mobil

Uni-Chipkarte wird zum Sommersemester 2004 eingeführt



Foto: Sander

Pünktlich zum Beginn des Sommersemesters 2004 sollen alle Studierenden statt des bekannten Studierendenausweises aus Papier eine Plastik-Chipkarte erhalten. Die Potsdamer Universitätschipkarte, kurz PUCK genannt, soll nicht nur den alten Papierausweis ersetzen, sondern viele weitere Funktionen in sich vereinen.

Hält länger:
Ausweis aus Plastik

In der ersten Stufe mit Beginn des Sommersemesters wird die Chipkarte der neue Studierendenausweis mit den entsprechenden Sicherheitsmerkmalen zur Legitimation des Inhabers für die Benutzung von Diensten. Dazu zählen die Matrikel-Nummer, der Name, Passbild und die Bibliotheks-Nummer des Inhabers. Weiterhin wird auf die Chipkarte das Semesterticket gedruckt, das semestermonatlich erneuert werden kann. Bibliotheksausweis, Rückmeldung, Adressänderung sowie die Anzeige der gespeicherten Kartendaten und Änderung der persönlichen Identifikationsnummer sind mit der Karte ebenfalls möglich. Weitere Funktionen sollen später hinzu kommen. So ist vorgesehen, die Chipkarte als universitätsinternes Zahlungsmittel für kleinere Geldbeträge bis zu 20 Euro für Kopier- und Druckdienste einzusetzen.

Zur Benutzung der Karte werden an den drei Uni-Standorten Golm, Neues Palais und Griebnitzsee je zwei Selbstbedienungsterminals für die Studierenden zur Verfügung gestellt.

Im Vorfeld der Einführung wurde seitens des Projektteams unter der Leitung der Kanzlerin, Steffi Kirchner, auch die Frage des Datenschutzes umfassend geklärt. Demnach sind Bedenken unbegründet, da außer dem Namen, dem Vornamen, der Matrikelnummer, dem Geburtsdatum, einer Gültigkeitsinformation und der PIN keine personenbezogenen Daten gespeichert werden. Es werden auch keine Vorgangsdaten oder Transaktionsinformationen auf der Karte gespeichert.

Der neue Studierendenausweis wird kostenlos mit der Rückmeldung oder Immatrikulation ausgegeben. Es wird aber eine Kaution in Höhe von zehn Euro erhoben. Nach Beendigung des Studiums an der Universität Potsdam wird gegen Rückgabe der Karte die Kaution zurückgezahlt.

gl

Mehr Informationen zur Potsdamer Universitätschipkarte – auch die Standorte der Terminals – gibt es im WWW unter: www.puck.uni-potsdam.de/. Fragen und Hinweise bitte an puck@rz.uni-potsdam.de senden.

Willkommen

Auch in diesem Jahr werden die Erstsemester der Universität Potsdam wieder mit einer speziell für sie organisierten Veranstaltung im Theaterhaus Am Alten Markt im Zentrum der Stadt willkommen heißen. Die Hochschulleitung und der Oberbürgermeister begrüßen die „Neuen“. Beim sich anschließenden kleinen Empfang besteht für die Erstsemester Gelegenheit, mit Kommilitonen, Vertretern der Uni-Leitung und Professoren ins Gespräch zu kommen.

Red.

Schwierig, aber nicht aussichtslos

Universitätsbibliothek stellt trotz knapper Mittel auf neues System um



Den Bibliotheksnutzer im Blick:
Dr. Andreas Degkwitz.

Derzeit hat die Universitätsbibliothek einen Bestand von rund 1,3 Millionen Bänden, davon etwa 5000 Zeitschriften, die annähernd zur Hälfte auch elektronisch vorliegen. Angesichts der auslaufenden Büchergrundfinanzierung für die Hochschulbibliothek war zu befürchten, dass der Einrichtung 2003 ein äußerst kompliziertes Jahr bevorsteht. Nun hat das brandenburgische Wissenschaftsministerium der Bibliothek zusätzliche Mittel für den Erwerb von Literatur und Medien zur Verfügung gestellt. Über Systemumstellungen und die aktuellen Finanzen der Universitätsbibliothek unterhielt sich Dr. Barbara Eckardt mit dem stellvertretenden Leiter, Dr. Andreas Degkwitz.

Können Sie mit den nun zur Verfügung gestellten Mitteln sorgenfrei in die Zukunft blicken?

Degkwitz: In 2003 sieht es für die Bibliothek inzwischen nicht mehr so schlimm aus, wie Anfang des Jahres befürchtet. Im Juni hat das brandenburgische Wissenschaftsministerium der Universitätsbibliothek - aus Mitteln des Hochschul-Wissenschafts-Programms (HWP) - zusätzliche Mittel in Höhe von 750.000 Euro für 2003 bewilligt. Zugleich haben wir in 2003 Mittel aus dem so genannten EFRE-Fond (Europäischer Fond für regionale Entwicklung) für elektronische Datenbanken und Zeitschriften sowie eine Spende der Siemens Stiftung erhalten. Mit diesem Finanzierungsvolumen kommen wir im laufenden Jahr 2003 einigermaßen über die Runden.

Was erwartet Mitarbeiter und Nutzer der Bibliothek im kommenden Jahr? Welche Anstrengun-

gen werden unternommen, um Planungssicherheit herzustellen?

Degkwitz: Ab 2004 muß die Universität selbst entscheiden, wie sie die Mittel für die Literatur- und Informationsversorgung verteilt. Es ist absehbar, dass die Globalzuweisung für diesen Bereich nicht ausreichen wird, weil zusätzlich erforderliche Bibliotheksmittel nicht ausdrücklich Bestandteil der Globalzuweisung sind. Denn nach dem Wegfall der HFBG-Förderung (Hochschulbauförderungsgesetz) besteht zusätzlicher Bedarf, der in der Globalzuweisung verankert sein müsste. Von daher zeichnen sich erneut Finanzierungsprobleme ab. Die EFRE-Mittel wird es auch im kommenden Jahr geben, doch dafür ist wiederum eine Ko-Finanzierung notwendig. Auch von der Siemens Stiftung erhalten wir in 2004 Unterstützung, die sich auf die von der Stiftung festgelegten Fachgebiete bezieht. Es handelt sich in beiden Fällen um Sondermittel. Der Umfang der Grundfinanzierung für 2004 ist weiterhin offen. Rektorat und Universitätsgremien haben die Problematik erkannt und arbeiten an deren Lösung. Da alle Hochschulbibliotheken in Brandenburg davon betroffen sind, hat sich der Rektor als Vorsitzender der Brandenburgischen Landesrektorenkonferenz deshalb bereits an das Wissenschaftsministerium gewandt.

Wie wirkt sich die Unsicherheit auf Sie und Ihre Mitarbeiter aus?

Degkwitz: Mittelknappheit und die damit verbundene Unsicherheit tragen natürlich zu Unzufriedenheit bei Nutzern und Mitarbeitern bei. Dies trifft die Bibliothek, obwohl sie für die Finanzierungsprobleme eigentlich nicht verantwortlich gemacht werden kann. Am meisten sind die Institute betroffen, weil hier die Defizite am unmittelbarsten zu spüren sind. Die Mitarbeiter sehen Lehre und Forschung bedroht und fordern eine ausreichende Mittelausstattung für 2004, die derzeit noch nicht zur Verfügung steht. Hinzu kommt, dass sich bestehende Einstellungs- und Wiederbesetzungssperren für vakante Stellen auch auf die Bibliothek auswirken. Wenn sich dies nicht ändert, wird der Service an einigen Stellen eingeschränkt werden müssen.

Was muss getan werden, um diese Unsicherheiten abzubauen?

Degkwitz: Um Bestandsdefizite vor allem bei Zeitschriften in einem gewissen Umfang kompensieren zu können, bieten wir Fernleih- und

Direktbestelldienste an. Diese Dienste sind, von welchem Arbeitsplatz auch immer, über das Internet nutzbar und werden gut angenommen. Wissenschaftler haben mit „GBV-direkt“ die Möglichkeit einer direkten Artikelbestellung und -lieferung, wobei die Universitätsbibliothek die Kosten dafür übernimmt. Sponsoringaktionen wie die von Ex Libris und seit kurzem die des Online-Anbieters Gallileus sind hilfreich und sehr willkommen, jedoch nicht zur Deckung von Grundfinanzierung ausgelegt. Um dies auch nur annähernd zu erreichen, sind die Rahmenbedingungen bis auf weiteres nicht gegeben.

Geht man heute in eine Bibliothek und vergleicht den Standard mit dem von vor zehn oder fünfzehn Jahren, so sind gravierende Veränderungen festzustellen. Was hat sich an der Universität Potsdam in den letzten Jahren diesbezüglich getan?

Degkwitz: Mittlerweile gehört es zum Standard, dass wissenschaftliche Bibliotheken DV-gestützt arbeiten. Die Universitätsbibliothek Potsdam hat diese Entwicklung seit ihrer Gründung aufgegriffen, arbeitete aber über einen langen Zeitraum mit einem veralteten System. Wir haben nun ein neues System eingeführt, das die internen Arbeitsabläufe verbessert und den Nutzern mehr Service bietet. Dazu gehören insbesondere die Fernleihe und der Zugriff der Nutzer auf ihre eigenen Konten über das Internet, mit Bestell-, Verlängerungs- und Vormerkmöglichkeiten. Dies gab es vorher so nicht. Wir haben uns für ein System entschieden, mit dem sich die Bibliothek innerhalb der Region als guter Servicepartner positioniert. Wir sind aktives Mitglied im Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) und beziehen zugleich Dienstleistungen über den Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) in Göttingen.

Die Umstellung erfolgte sozusagen „bei laufendem Betrieb“. Sicher war das eine große Herausforderung für alle Beteiligten.

Degkwitz: Ja, es war eine äußerst anspruchsvolle und zeitintensive Aufgabe zu lösen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek haben sich gewaltig ins Zeug gelegt und bemerkenswerte Leistungen erbracht. Parallel zur unsicheren Mittelsituation haben wir das aufwendige Unternehmen der Systemumstellung innerhalb eines Jahres ohne einen Schließungstag realisiert. Dabei ging es insbesondere darum, sich mit neuer Software und neuen Geschäftsabläufen vertraut zu machen. Natürlich müssen sich auch die Nutzer umstellen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Neues Bibliothekssystem

Die Universitätsbibliothek (UB) hat Mitte Juni dieses Jahres den Umstieg auf das neue Lokale Bibliothekssystem (LBS4) von OCLC/PICA vollzogen. Nachdem Katalogisierungen und Erwerbung bereits umgestellt waren, sind nun auch die Ausleihfunktion und der Online-Katalog freigegeben. Erstmal in Deutschland ist damit an einer Universitätsbibliothek dieses System mit Erwerbungs- und Ausleihmodul erfolgreich in die Produktion gegangen. Der Online-Katalog bietet den Nutzern ein erweitertes Spektrum an Suchoptionen bei gleichzeitiger Vereinfachung der Recherchen sowie Konteneinsicht und die Möglichkeit, Vormerkungen und Verlängerungen selbständig vorzunehmen. Der Katalog verzeichnet alle Medien, wie Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Videos, die von der UB seit 1992 erworben wurden. Ältere Bestände sind zu etwa 70 Prozent in diesem Katalog nachgewiesen. Auch über den Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg kann auf die Bestandsdaten der UB zugegriffen werden. be

Der neue Online-Katalog ist unter <http://opac.ub.uni-potsdam.de> zugänglich.

Spenden für die Universitätsbibliothek

Im Rahmen der bundesweiten Aktion „Ex Libris - Wissen schaffen“ erhielt die Bibliothek der Universität Potsdam insgesamt 770 Euro. Dieses Geld soll nach dem Willen der Spender auf die Bereiche Slavistik, Physik und Musik sowie auf die Bibliothek insgesamt verteilt werden.

Die Aktion „Ex Libris“ steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten, Johannes Rau. Ehemalige und Freunde der deutschen Hochschulen sind aufgerufen, für Bücher und digitale Dienste der Bibliotheken zu spenden. Dies soll den Studierenden von heute und morgen zugute kommen und dazu beitragen, dass die „Bibliotheken die wichtigsten Orte wissenschaftlichen Lernens, Keimzellen für neue Ideen und Stätten der Bildung“ bleiben. be

Wer ebenfalls spenden will, kann sich auf den Internetseiten der Aktion (www.wissenschaften.de/) informieren.

Sponsoringaktion

Mit der Sponsoringaktion „Bücher für Berlin und Brandenburg“ hat sich der Informationsanbieter Gallileus auch an die Universität Potsdam gewandt. Aus dem Verkauf von Belletristik und Fachliteratur an Privatkunden sponsert Gallileus noch bis zum 15. Januar 2004 die Literatur- und Medienetats von Hochschulen in Berlin und Brandenburg mit 60 Prozent seiner Netto-Provisionseinnahmen. Bei dieser Aktion können Privatkunden über den Anbieter Gallileus Bücher und Zeitschriftenartikel zu den angebotenen Preisen bestellen und damit die Literatur- und Medienetats von Hochschulen in Berlin und Brandenburg unterstützen. Mit Hilfe der von Gallileus zur Verfügung gestellten Metasuche kann über das Internet in einem umfangreichen Sortiment Literatur gesucht und unter <http://info.ub.uni-potsdam.de/> bestellt werden. Die Kosten, die sich mit der Bestellung und dem Kauf von Literatur über Gallileus verbinden, müssen vom Besteller selbst getragen werden und sind direkt mit dem Anbieter abzuwickeln. Red.

Weitere Infos sind unter www.gallileus.info/ abrufbar.

„Ich werde hartnäckig sein“

Dr. Ulrike Michalowsky ist die neue Leiterin der Universitätsbibliothek

Ulrike Michalowsky spricht mit einem kaum hörbaren französischen Akzent. In Wissembourg (Frankreich) in der Nähe der deutschen Weinstraße wuchs sie auf, dort legte sie ihr Abitur ab und studierte dann zuerst in Straßburg. Wie die Eltern wollte sie Gymnasial-Lehrerin werden, für Französisch und für Deutsch. Sie war dann an der Universität des Saarlandes immatrikuliert und hat dort über die „Selbstdarstellung des Guez de Balzac in seinen Briefen“, einem Autor des 17. Jahrhunderts, promoviert. In die Saarbrücker Zeit fallen auch die ersten bibliothekarischen Aufgaben, mit denen sie im Romanischen Seminar betraut war. Mit beruflichen Folgen, denn sie absolvierte daraufhin ihr Referendariat im Bibliothekswesen und ist seitdem tagtäglich von Büchern umgeben, die sie früh lieben lernte, weil schon der Großvater eine umfangliche Bibliothek besaß.

Ich liebe meinen Beruf und freue mich, dass ich mich in einem einschichtigen Bibliothekssystem mit mehreren Bereichsbibliotheken, das ich schon von Kassel her kenne, weiter entwickeln kann.“ Die Kunsthochschulbibliothek in Kassel mit ihrer Künstlerbuchsammlung war die erste berufliche Station für Ulrike Michalowsky. Dort war sie auch Fachreferentin für Romanistik, Anglistik und Kunst und zuständig für das Ausstellungswesen. Nach insgesamt neun Jahren verlässt sie Hessen in Richtung Norden, ihrer eigentlichen Heimat. Die gebürtige Lübeckerin und leidenschaftliche Italienreisende, die die großen Romanciers Frankreichs liebt, insbesondere Flaubert und Balzac, wird vier Jahre lang Leiterin der Universitätsbibliothek in Lüneburg. Von dort wiederum nimmt die Fünfundvierzigjährige neben ersten Erfahrungen im Managementbereich das Wissen um die Probleme einer chronischen Unterfinanzierung mit, die sie nun auch in Potsdam erwartet. „Eine wesentliche Aufgabe besteht natürlich darin, die Finanzen zu konsolidieren. Mit einem Betrag von 500.000 Euro jährlich kann man keine Universitätsbibliothek wie die hiesige speisen, eine Bibliothek, die der Zentralversorger von Forschung und Lehre ist. Man muss überlegen, wie man den Erwerbungssetat sichert, ob man vielleicht Sponsoren finden kann. Aber da werde ich hartnäckig sein, ansonsten ist der für eine so junge Universität wie Potsdam sehr hohe Standard nicht zu halten.“ Zwar freue es sie, dass die Studierenden in der Internet-Umfrage zur Benutzerzufriedenheit die Freundlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hervorheben, aber damit könne man natürlich nicht alles kompensieren. Michalowsky, die nach der Wende zwischen Gotha, Erfurt, Wörlitz, Berlin und Pots-

dam viel unterwegs war, zeigt sich beeindruckt davon, in welcher kurzer Zeit ein solches Bibliothekssystem entstehen konnte. Angesichts der komplizierten räumlichen Gegebenheiten ist sie erstaunt darüber, was die Kolleginnen und Kollegen daraus gemacht haben und findet deren unpräntöses Auftreten, den sachlichen Ton, die Eigeninitiative und die Bereitschaft, auch ausgetretene Pfade zu verlassen, sehr angenehm. Sie weiß, welche Arbeit hier in den letzten Jahren geleistet wurde.

Diese enormen Vorleistungen, sagt sie, erleichtern es einem zu überlegen, wohin man mit dieser Bibliothek will. „Natürlich muss der hervorragende EDV-Standard bewahrt und ausgebaut werden, ebenso der universitätseigene Verlag. Aber ich möchte auch sehr stark auf die Entwicklung der Informationskompetenz innerhalb der Hochschule setzen. Abgesehen davon, dass sich die Studierenden oft allein gelassen fühlen bei der Vielfalt der Medien, haben sie große Probleme damit, sich im Informationsdschungel zurechtzufinden. Da gilt es, angepasste Kurse, also ein didaktisches Angebot in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften auszuarbeiten und anzubieten, die sich am Bedarf der Fachbereiche orientieren, angefangen von der Quellenrecherche bis hin zum Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit.“ Sie möchte die Print- und elektronischen Medien ausbalancieren und wird verstärkt auf die Anschaffung aktueller Literatur setzen. Von der Brandenburger Vorstadt aus fährt sie jeden Morgen mit dem Rad durch den Park von Sanssouci zu ihren Büchern. Es gäbe viele Wege, um zu den Büchern zu finden, sagt sie, aber dieser übertreffe alle, die sie kenne. tp



Foto: Fritze

Bibliotheksleiterin Michalowsky: liebt die französischen Romanciers.

Schon Kung Fu ausprobiert?

Zentrum für Hochschulsport wieder mit attraktivem Angebot



Foto: Gruppe

Highlights im Winter: Skilager in Bergen.

Endlich hat die Hochschule ihre Studenten wieder. In Potsdam füllen sich die einschlägigen Cafés, auf den Radwegen wird es enger. Hinter den Studis liegen Wochen der Erholung, aber auch der Vorbereitung aufs nächste Semester. Belegarbeiten, Praktika, Exkursionen galt es zu absolvieren. Also alles klar für einen erfolgreichen Semesterstart? Wer rechtzeitig daran gedacht hat, auch für den nötigen körperlichen Ausgleich zur geistigen Anstrengung zu sorgen, besitzt zumindest gute Karten. Das Zentrum für Hochschulsport der Universität wartete pünktlich zum Beginn des Wintersemesters erneut mit einem attraktiven Angebot auf.

Genau 3334 Plätze konnten wir anbieten“, konstatiert Dr. Petra Bischoff-Krenzien, Leiterin des Uni-Zentrums. Sie und ihre Mitarbeiter waren auf den Ansturm bestens vorbereitet. Sichtbares Indiz dafür: Die sonst üblichen langen Schlangen vor dem Anmeldebüro fehlten. Möglich machte dies ein neues Buchungsverfahren. „Wer sich in die Kurse eintragen wollte, schrieb sich einfach online ein. Stichtag war der 8. Oktober“, so Bischoff-Krenzien. Für all diejenigen, die den Termin der nunmehr ohne Ausnahme bestehenden Einschreibpflicht verpassten, hält sie jedoch ein „Trostpflaster“ bereit. Noch bis Ende Oktober besteht die Chance, einen der Plätze bei den lukrativen Wochenendveranstaltungen zu ergattern. Salsa oder Tangokurse, autogenes Training, Seilspringen, Yoga - die Wahl dürfte nicht leicht fallen.

Um den eigenen Körper fit zu halten, gibt es für Studis und Mitarbeiter der drei Potsdamer Hochschulen fast 150 Kurse. Den größten Anteil daran macht der wirkliche Freizeitsport aus. Die Palette reicht von Aerobic, Bodystyling über Drachenbootfahren, Kung Fu bis hin zu Taekwondo oder Volleyball. Wichtig: Auch für Behinderte stehen die Türen des Zentrums weit offen. „Noch finden leider zu wenige den Weg zu uns“, bedauert Bischoff-Krenzien. Ansprechpartner sei hier Dr. Jürgen Harder.

Stolz ist die engagierte Uni-Mitarbeiterin auf die in Kooperation mit der Humboldt-Uni zustande gekommenen sechs Ski-Lager in den Alpen und im Riesengebirge. Überhaupt schwingt ein Stück weit Zufriedenheit mit, wenn Bischoff-Krenzien über das Erreichte spricht. Wohl wissend, dass noch nicht alle Blütenträume reifen. Zu genau kennt sie die marode Bausubstanz mancher Anlage und die durch die vorhandene Hallenkapazität gesetzten Grenzen.

Dennoch setzt ihr Team auf die weitere Unterstützung durch die Universität. Erst in jüngster Vergangenheit ist es beispielsweise gelungen, Am Neuen Palais Voraussetzungen für Inline-Hockey und Inline-Skating zu schaffen. Zwei alte Plätze sind mit einer neuen Schicht überzogen worden, die sich dafür eignen. Nun soll es nach dem Winter mit entsprechenden Kursen losgehen. Ein Fernziel bleibt auch die Realisierung eines kleinen Fitnessstudios in Golm. „In zwei Jahren ist es vielleicht so weit“, hofft Bischoff-Krenzien.

Alle Kurse des Wintersemesters beginnen am 20. Oktober. Auch künftig soll die Einschreibung ausschließlich per Internet erfolgen. In der Regel wird das gesamte Programm der Kurse und Wochenendveranstaltungen jeweils eine Woche vor dem Termin im Internet veröffentlicht. Wann genau die Anmeldung stattfindet, erfahren Interessenten unter der Adresse <http://141.89.8311/hssport/webpage/index.html>. Das gesamte Sportprogramm ist jeweils unter http://hssport/webpage/kurse_semester.html einsehbar. Die Kurse kosten für Studierende in der Regel 10,- Euro. Mitarbeiter zahlen 20,-, Alumni und Externe (bei freier Platzkapazität) 30,- Euro. Red.

Weitere Infos per Mail: hochschulsport@rz.uni-potsdam.de oder unter Tel.: 0331/977-1261.

Reform statt Etikettenschwindel

Bis 2010 sollen gestufte Studiengänge eingerichtet sein

„Wir sind mitten in einer grundlegenden europaweiten Hochschulreform“, so die Bundesbildungsministerin, Edelgard Bulmahn. Mit dem 1999 in Gang gesetzten so genannten Bologna-Prozess wird ein ehrgeiziges Ziel verfolgt. Bis 2010 soll ein einheitlicher europäischer Hochschulraum zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Europas als Bildungsstandort verwirklicht werden. Auf der Tagesordnung steht, das zweistufige System von Bachelor- und Masterabschlüssen vollständig einzuführen. Für die Hochschulabsolventen soll es ein weitgehend einheitliches, auch fremdsprachliches Diploma Supplement geben, um die gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse an den Hochschulen und auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Auch an der Universität Potsdam wird daran gearbeitet, Bachelor- und Masterstudiengänge einzuführen. Doch über das Wie gibt es Diskussionen, hier beispielhaft in den folgenden Beiträgen von Prof. Dr. Gerda Haßler und Prof. Dr. Günter C. Behrmann. be

Infos unter: <http://www.bologna-berlin2003.de>

Gestufte Studiengänge: Nichts überstürzen

Theoretisch lassen sich viele Argumente für die schnelle Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen anführen: Angebotsdifferenzierung, Flexibilisierung von Lern- und Lebenswegen, inhaltliche Studienreform, internationale Anschlussfähigkeit, kürzere Studienzeiten, weniger Abbrecher, mehr Absolventen. Diese Effekte stellen sich jedoch nicht als Automatismen ein, sondern nur wenn eine grundlegende, das heißt Inhalte, Strukturen und Organisationsformen erfassende Reform durchgeführt wird.

Das Etikett „Bachelor“ für ein verkürztes Diplom oder einen halben, in einem Fach aber aufgewerteten Magister wird kaum zu einer Qualitätserhöhung führen. Die Studienstrukturen in Deutschland unterscheiden sich grundlegend von denen anderer Länder. Zum Beispiel sind Magister- und Lehramtsstudiengänge als Mehrfachstudiengänge angelegt, in denen die unterschiedlichsten Fächer (also warum nicht Biologie und Sport, Anglistik und Soziologie, Latein und Mathematik) kombi-



Rahmenbedingungen klären:
Prof. Dr. Gerda Haßler.

niert werden können. Bachelorstudiengänge erfordern ein Umstellen auf ein wissenschaftliches Kernfach, von dem ausgehend weitere Fächer ergänzend studiert werden können, was eine erhöhte Kooperationsfähigkeit erfordert und auf jeden Fall Einschränkungen mit sich bringt. Bei bisherigen Diplomstudiengängen muss gefragt werden, was zu einem Bachelor gehören muss und was aus dem bisherigen Studium weggelassen werden kann, ohne dass das Fach seine Identität verliert. Vielfach erscheint diese Frage nicht ohne weiteres zu beantworten. Bachelorstudiengänge sollen fachlich-methodische Kernkompetenzen, Allgemeinbildung und Schlüsselkompetenzen vermitteln helfen. Wo soll die Vermittlung von Allgemeinbildung nach einer ohnehin zu langen Schulausbildung aber ansetzen? Die Vermittlung als reines Basiswissen verstandener fachlich-methodischer Kernkompetenzen in den drei Jahren des Bachelorstudiums würde die wissenschaftliche Befähigung der Studierenden noch später beginnen lassen und in die Masterphase verlagern. Auch die Verkürzung des Studiums ist mit einer Festlegung der Regelstudienzeit auf drei Jahre nicht automatisch erreicht. Schließlich ist der für Modellversuche vorgesehene Betreuungsaufwand angesichts der Zahl der real zu versorgenden Studierenden nicht realistisch. Mit Schlagworten und ohne die Abklärung der Rahmenbedingungen ist hier gewiss nicht geholfen.

Ein erforderlicher Weg, der auch zu einer Angleichung an die Hochschulsysteme anderer Länder beiträgt, ist die Festlegung von Studieninhalten, ihre Gruppierung zu Modulen und die Zuordnung von Leistungspunkten. Damit fällt ein wichtiger Grund für die Verlängerung der Studienzeiten und die hohe Abbrecherquote weg: Das Abstandnehmen von der Anmeldung zur Prüfung, vielfach aufgrund unklarer, nicht im Verhältnis zum Studium stehender Prüfungsanforderungen. Dieser Weg ist auch ohne sofortige Umstellung auf zweistufige Studiengänge möglich. In Fächern, wo die Einführung von Bachelor/Master-Strukturen sinnvoll ist, fallen ohnehin die Basismodule und ihre Ergänzungen auf, so dass aus ihnen Bachelorstudiengänge konstruiert werden können. Selbstverständlich sollten neue, insbesondere interdisziplinär aufgebaute Studiengänge von vornherein zweistufig aufgebaut werden. Ich plädiere also für einen natürlichen, nicht einen administrativ verordneten Anpassungsprozess, der am Bildungsauftrag der Universität für möglichst viele Studierende festhält und den im Bolognaprozess vorgegebenen Zeitrahmen ausschöpfen kann.

Prof. Dr. Gerda Haßler/ Prorektorin für Lehre und Studium



Mit europaweit einheitlichem Diplom auf den Arbeitsmarkt.

Noch sind viele Fragen offen

„Einheitliche Studienabschlüsse in 40 europäischen Staaten“, lautete die Schlagzeile über einem jener Zeitungsartikel, in denen unlängst darüber berichtet wurde, dass sich die Bildungsminister von 40 europäischen Staaten am 19. September dieses Jahres in Berlin verpflichtet haben, bereits bis 2005 zweistufige Bachelor- und Masterabschlüsse einzuführen. Während die Politiker mit solch vollmundigen Erklärungen den Anschein erwecken, der so genannte Bologna-Prozess schreite rasant voran, ist nicht nur an deutschen Universitäten von einer Aufbruchsstimmung wenig zu spüren. Weder unter den Studierenden noch unter den Lehrenden sind starke Gruppen engagierter Reformers auszumachen. Wenn nicht mit Desinteresse begegnet man den Reformprogrammen und -forderungen der Politik sehr viel häufiger mit einer Abwehrhaltung oder zögerlicher Skepsis als mit Aufgeschlossenheit.

Wenn ich recht sehe, sind die Gründe hierfür vor allem in den Bedingungen zu suchen, unter denen das Reformprogramm des Bologna-Prozesses hierzulande implementiert wird. Denn es gibt ohne Zweifel gute Argumente für den angestrebten Systemwechsel in der Studien- und Prüfungsorganisation. Wo in zahlreichen herkömmlich organisierten Studiengängen allenfalls 50 Prozent, in einzelnen Studiengängen sogar weniger als zehn Prozent der Studienanfänger ans Ziel kommen, wo eine beträchtliche Überschreitung der „Regelstudienzeiten“ an der Tagesordnung ist, wo Studienordnungen vielfach nicht eingehalten werden können, aber auch nicht eingehalten werden müssen, hilft die nun seit Jahrzehnten betriebene Reformiererei im System offenkundig nicht weiter. Und trotz aller durch unsere herkömmlichen Studienabschlüsse attestierten Qualitäten hat sich im Prozess der globalen Bildungsexpansion nun einmal das angelsächsische System der Studien- und Prüfungsorganisation in der Welt soweit durchgesetzt, dass sich Nationen mit damit nicht kompatiblen Systemen mehr und mehr isolieren.

Soziale Systeme – das sollte man insbesondere an Hochschulen wissen – lassen sich freilich nicht schon dadurch nachhaltig reformieren,

dass man kurzerhand einige Systemelemente aus- und dafür andere einbaut. Die unterschiedlichen nationalen Systeme der Studien- und Prüfungsorganisation haben sich jedenfalls in Europa und Nordamerika ebenso wie die unterschiedlichen Relationen zwischen akademischem Studium, akademischen Professionen und Arbeitsmärkten in einer weit bis in das 19., teils auch in das 18. Jahrhundert zurückreichenden Geschichte herausgebildet. Was für die großen Systeme gilt, gilt vielfach auch für Detailregelungen.

Dazu jeweils ein Beispiel. Weder die deutschen Universitäten noch der „Akademikerarbeitsmarkt“ sind auf die (schon seit den sechziger Jahren propagierten, aber kaum irgendwo realisierten) Kurzstudiengänge eingestellt. Selbst die Fachhochschulen drängen mit Macht zum Master. So kann nicht verwundern, dass alle für den Bachelor als Studienabschluss (das heißt nicht immer auch für einzelne Bachelor-Studiengänge) wesentlichen Fragen höchst unterschiedlich beantwortet werden, also ungeklärt sind: Ist der Bachelor in der Regel eine Zwischenstation auf dem Weg zum Master oder der zukünftige Abschluss für die Mehrheit? Können die Universitäten in drei Jahren „berufsorientiert“ ausbilden, wie und für welche Berufsfelder? Welche Chancen haben die Absolventen? Soll möglichst breit/interdisziplinär oder mit fachlicher Konzentration studiert werden? Und so weiter. Klar ist nur, auch wenn dies selten laut gesagt wird, dass viele Hochschullehrer gerne die „schwachen“ Studierenden bald wieder loswerden möchten, dass sich die Finanzpolitiker Einsparungen und einige Bildungspolitiker bessere Absolventenquoten versprechen und dass Studierenden, denen in ein paar EDV-, Sprach-, Rhetorik- etc. Kursen „berufsorientierte Schlüsselqualifikationen“ vermittelt werden, etwas vorgemacht wird.

Die Vorteile von modularisierten Studiengängen und Credit-Systemen liegen auf der Hand. Sie werden aber zunichte gemacht, wenn sie in das Korsett der deutschen Kapazitätsverordnung mit ihren Curricularnormwerten gezwängt werden. Weshalb in Deutschland in jedem Fach, jeden Studiengang und jedem Semester 20 Semesterwochenstunden belegt werden sollen, weshalb die Bund-Länder-Kommission und viele Hochschulverwaltungen Semesterwochenstunden mit dem Faktor 1,5 in die nach realem Studienaufwand zu berechnenden ECTS umrechnen, weshalb in Frankreich 20, in Deutschland aber 30 Arbeitsstunden pro ECTS-Punkt berechnet werden und weshalb dies alles zur Reform erklärt wird, lässt sich keinem Menschen mit normalem Menschenverstand erklären.

Prof. Dr. Günter C. Behrmann/Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

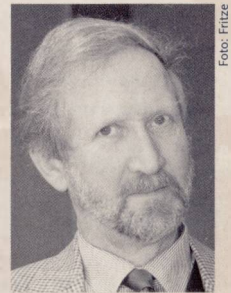


Foto: Fritze

Sieht Vorteile von modularisierten Studiengängen durch Kapazitätsverordnungen zunichte gemacht: Prof. Dr. Günter C. Behrmann.

Unternehmerisches Denken im Blick

Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft fördert Begabte



Foto: Fritze

Potenzial ausbauen: Bewerber sollten auch gesellschaftlich engagiert sein.

Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft für Qualifizierung und Kooperation e.V. wurde im Jahr 1994 auf Initiative der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) gegründet. Nach deren Ehrenvorsitzenden, Dr. Klaus Muhrmann, erhielt das stiftungseigene Studienförderwerk seinen Namen, das zum Kreis der elf Begabtenförderwerken gehört, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt werden. Es ist derzeit bundesweit an neunundvierzig Hochschulstandorten mit Vertrauensdozenten vertreten.

Die Stiftung mit Hauptsitz in Berlin versteht sich als Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Politik und Bildungssystem. Zu ihren Hauptanliegen zählen die Heranbildung künftiger Leistungs- und Verantwortungsträger für Wirtschaft und Gesellschaft, die Förderung des Verständnisses für wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge sowie die Vermittlung unternehmerischen Denkens und Handelns.

Gefördert werden keine fertigen Persönlichkeiten, sondern Menschen mit hervorragendem Entwicklungspotenzial; herausragende Studierende und Doktoranden, die bereit sind, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und die sich auch jenseits persönlicher Interessen und beruflicher Bestrebungen für die Gemeinschaft einsetzen. Entsprechendes Engagement kann sich widerspiegeln in der aktiven Mitwirkung in Hochschulgremien, in Vereinen, Parteien, Kir-

chen oder sozialen Einrichtungen. Die Bewerber sollten über eine gute Allgemeinbildung, über ein gesundes Selbstbewusstsein und eine realistische Selbsteinschätzung verfügen, gut und gerne in Teams arbeiten, abstrakte Zusammenhänge erkennen und verarbeiten können sowie ziel- und berufsorientiert studieren.

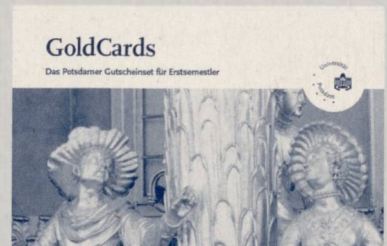
Gefördert werden Interessenten aus allen Bereichen, Bewerbungen aus dem Bereich der Informatik sowie aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften sind jedoch besonders gern erwünscht, ebenso wie solche von Fachhochschulstudierenden und generell von Frauen. Auch Lehramtsstudenten werden besonders ermutigt, sich zu bewerben.

Ein umfassendes Programm fördert die persönliche Entwicklung der Studierenden hin zu unternehmerisch denkenden Leistungs- und Verantwortungsträgern. Seminare zu wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen und Dialogforen ermöglichen einen intensiven Austausch mit der Wirtschaft. Die Förderung von Problemlösungs- und Methodenkompetenz, von Kreativität, Eigeninitiative und Verantwortung, interdisziplinärem Denken und Arbeitens sowie von Sozialkompetenz und interkultureller Kommunikation stehen dabei im Vordergrund. Stipendien und zusätzlich finanzielle Leistungen in Verbindung mit Auslandsaufenthalten ermöglichen Studierenden und Doktoranden ein zügiges und hochwertiges Studium. Die Auswahl der Stipendiaten der Grundförderung erfolgt in einem zweistufigen Verfahren.

Uni trifft Wirtschaft

Am 19. November 2003 findet die diesjährige Messe „Uni trifft Wirtschaft“ im Uni-Komplex Babelsberg statt. Die inzwischen 5. Potsdamer Praktikanten- und Absolventenmesse bietet ein Kommunikationsforum für Studierende, Unternehmen, öffentliche Einrichtungen und Verbände. Im Vordergrund stehen dabei Jobmöglichkeiten und die Vermittlung von Praktika für die Studierenden. Auf dem Programm stehen ebenso Fachvorträge und Präsentationen der Aussteller sowie im Vorfeld der Messe anberaumte Workshops. Informationen sind unter www.uni-trifft-wirtschaft.de abrufbar.

Gutscheinheft



Mit dem von der Pressestelle herausgegebenen, kostenlosen Bonusheft können Erstsemester die kulturelle Vielfalt der Stadt preisgünstig entdecken. Red.

Interessierte Studierende führen zunächst bei einem Vertrauensdozenten ein erstes Bewerbungsgespräch. Dieses Gespräch sowie die schriftliche Bewerbung entscheiden darüber, ob eine Einladung zum zentralen Auswahlverfahren nach Berlin erfolgt. Dieses ist als Assessment-Center konzipiert.

Gefördert werden können aber auch deutsche und ausländische Doktoranden, die an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule in Deutschland zur Promotion zugelassen sind. Die Promotion kann in begründeten Fällen auch an einer ausländischen Hochschule gefördert werden. Doktoranden werden grundsätzlich bis zu einer Dauer von zwei Jahren gefördert, eine Verlängerung bis zu maximal drei Jahren ist möglich.

Der Vertrauensdozent an der Universität Potsdam ist Prof. Dr. Martin Richter von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (Tel.: 0331/977-3803). Nähere Informationen zur Stiftung sind im Internet unter www.sdw.org erhältlich.

AStA-Wahlen

Das Studierendenparlament der Universität Potsdam hat am 23. September 2003 den 6. Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) gewählt. Der AStA, der von der Grün-Alternativen Liste (GAL), den Jusos und dem Liberalen Campus (LiCa) getragen wird, ist das Exekutivorgan der Studierendenschaft.

Der neue AStA:

Martin Bär
Politikwissenschaft
Vorsitzender,
Referat für
Hochschulpolitik, GAL



Foto: Fritze

Tina Hoffmann
Verwaltungswissenschaft
Stellvertretende Vorsitzende, Referat für Ökologie, GAL

Clemens Koch
Politikwissenschaft
Vorstand, Referat für Finanzen, Jusos

Peer Jürgens
Politikwissenschaft und Jüdische Studien
Referat für Campus und Lehre, GAL

Carsten Hiemisch
Verwaltungswissenschaft
Referat für Soziales, GAL

Martin Schütte
Politikwissenschaft und Informatik
Referat für Verkehr, listenlos

Sven Weber
Politikwissenschaft
Referat für Kultur, Jusos

Jürgen Stelter
Lehramt Politische Bildung und Deutsch
Referat für Uni und Stadt, GAL

Jörg Janßen
Politikwissenschaft
Referat für Kontakte und Vernetzung, Jusos

Felipe Gajardo
Geschichte und Spanische Philologie
Referat für Internationales, listenlos

Weitere Infos sind unter
www.asta.uni-potsdam.de abrufbar.

Im Ausland studieren

Umfangreiche Informationen zu Studienmöglichkeiten und Abschlüssen in 14 Ländern findet der am Auslandsstudium Interessierte unter www.college-contact.com. Es werden Sprachkurse vorgestellt, Hilfen gegeben zu Bewerbung, Visum oder Krankenversicherung. Interaktive Bereiche mit Forum, Erfahrungsberichten, multimediale Campustouren, Multimedia-Profile von Universitäten, Colleges und Sprachschulen finden sich auf der Seite ebenso wie Informationen zu den verschiedenen Hochschulsystemen und zu Stipendienmöglichkeiten. Red.

Messe zum E-Learning



Foto: unicom-picture.de

E-Learning Projekte im Hochschulbereich bilden einen thematischen Schwerpunkt der 9. Online Educa Berlin, die vom 3. bis 5. Dezember stattfindet. Qualität, pädagogische Umsetzung und Management der Projekte stehen im Mittelpunkt der Vorträge. Ein weiterer Schwerpunkt sind Möglichkeiten der Evaluierung und Qualitätssicherung von E-Learning Angeboten. Aber auch Themen wie Virtuelle Universitäten, Lehrerfortbildung oder der Einsatz von Spielen und Simulationen im mobilen Lernen stehen auf der Tagesordnung.

Die Online Educa Berlin ist Europas führende E-Learning Konferenz mit internationaler Ausrichtung. Jährlich nehmen über 1100 Experten aus über 60 Ländern an der Konferenz teil. Weitere Informationen zum Programm gibt es im Internet unter www.online-educa.com. Red.

50 Euro Begrüßungsgeld

Die Stadt Potsdam will, dass sich mehr Studierende hier ansiedeln. Deshalb gewährt sie seit zwei Jahren all jenen, die ihren Hauptwohnsitz in die Landeshauptstadt verlegt haben, ein „kommunales Begrüßungsgeld“ in Höhe von 50 Euro pro Monat. Bei diesem Begrüßungsgeld gibt es jetzt Neuerungen. So müssten die Studierenden nur noch einmal pro Semester einen



Nachweis über ihren Hauptwohnsitz erbringen. Darüber hinaus erhalten aufgrund der Gemeindegebietsreform auch Studenten mit Hauptwohnsitz in Fahrland, Golm, Groß Glienicke, Marquardt, Neu Fahrland, Satz Korn und Uetz-Paaren das Begrüßungsgeld. Allerdings nur, wenn der Wohnsitz nach dem 30. Juni dieses Jahres dorthin verlegt wurde. Für die 50 Euro muss jedes Semester ein neuer Antrag beim Studentenwerk gestellt werden. Red.

Anzeige

COPY-REPRO-CENTER

Potsdam Digital Vervielfältigungs GmbH

Berliner Strasse 111
14467 Potsdam
Telefon 0331 / 2758310
Telefax 0331 / 2758330
e-Mail: kontakt@copy-center-potsdam.de
www.copy-center-potsdam.de - Datentransfer ISDN + e-Mail

MO.-Fr.
8.00 - 19.00 UHR

SA.
9.00 - 13.00 UHR



...mehr als nur kopieren ! Lieferdienst !

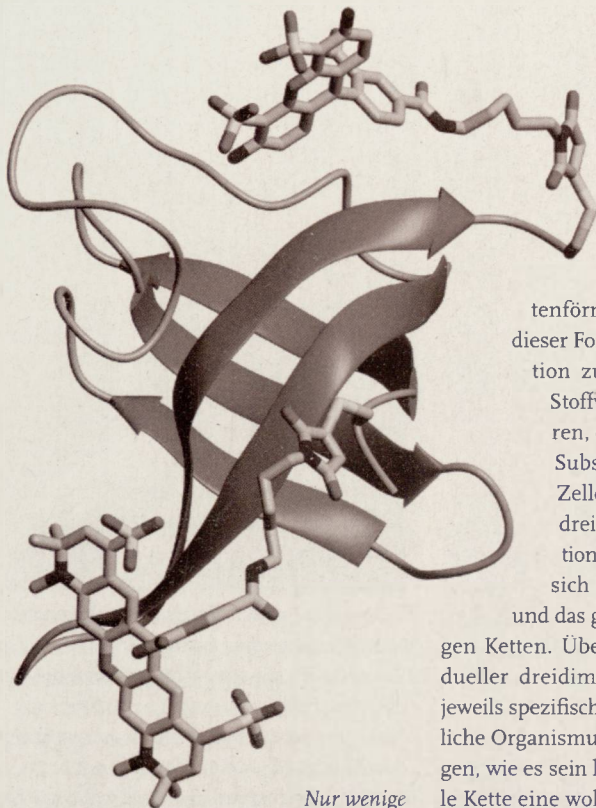
STUDENTENPREISE
SB-PC Arbeitsplätze

KOPIEN
DIGITALDRUCK
CAD-PLOTTEN
XXL-PRINT'S
SCANNEN
ARCHIVIEREN
BINDEN

Molekülfaltung – Schlüssel zur Funktion von Proteinen

Nachwuchswissenschaftler finden internationale Anerkennung

Abb. zB



Nur wenige Forschungsergebnisse besitzen einen so

hohen Innovationswert, dass sie in international renommierten Zeitschriften wie „Science“ oder „Nature“ Eingang finden. Arbeiten unter Beteiligung einer physikalisch-biochemischen Nachwuchsgruppe, geleitet von Dr. Benjamin Schuler, wurden gleich in beiden Zeitschriften veröffentlicht.

Energetische Eigenschaften von Proteinentfaltungsreaktionen – fluoreszenzspektroskopisch an einzelnen Molekülen verfolgt“ lautet der übersetzte Titel in „Nature“. „Einzel-molekülmessung der Proteinentfaltungskinetik“ heißt er in „Science“. Und dann hat auch noch „Chemical & Engineering News“, das Nachrichtenmagazin der Chemischen Gesellschaft der USA, die „Einzelmolekülfaltungskinetik“ als hervorragend deklariert. Was macht diese Faltungsvorgänge von Eiweißmolekülen so interessant und wie sind die Potsdamer Forscher den Faltungsprozessen auf die Spur gekommen?

Zunächst einmal geht es beim Eiweiß um Lebensvorgänge. In lebenden Zellen werden bekanntlich aus Aminosäuren Eiweiß (Protein-)makromoleküle aufgebaut. Es entstehen lange, kettenförmige Gebilde. Doch die sind in dieser Form nicht in der Lage, ihre Funktion zu erfüllen, also zum Beispiel Stoffwechselreaktionen zu katalysieren, den Transport lebenswichtiger Substanzen zu ermöglichen oder Zellen richtig zu formen. Erst in dreidimensionaler Struktur „funktionieren“ die Proteine. Sie müssen sich also räumlich strukturieren, und das geschieht durch Faltung der langen Ketten. Über 30.000 Proteine mit individueller dreidimensionaler Struktur, also mit jeweils spezifischer Faltung, enthält der menschliche Organismus. „Da muss man natürlich fragen, wie es sein kann, dass eine eindimensionale Kette eine wohl-definierte dreidimensionale Struktur findet und was sich dabei energetisch abspielt“, meint Benjamin Schuler und verweist

zugleich darauf, dass Faltungsprozesse auch „schief gehen“ können. So ist es durchaus möglich, dass Molekülketten im Verlauf der Faltung oder auch schon zuvor miteinander in unerwünschte Wechselwirkung treten, verklumpen und so Erkrankungen, wie Alzheimer, Parkinson oder Veitstanz auslösen. Um die Faltungsprozesse verfolgen zu können, nutzen die Biochemiker die Fluoreszenzspektroskopie. An eine bestimmte Aminosäure der Eiweißkette, nämlich Cystein in Anfangs- und Endstellung, werden lichtstabile Farbstoffe eins und zwei gebunden. Das klingt einfach, erfordert aber komplizierte Synthesereaktionen. Wissenschaftler können heute Eiweißlösungen in solcher Verdünnung untersuchen, dass ein extrem gebündelter Laserstrahl ein einzelnes Molekül treffen und dort die Farbstoffe zum Fluoreszieren bringen kann.

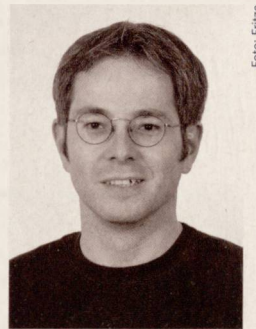
Nun geht es um Details der Molekülfaltungsprozesse. Auskünfte darüber erhält man, wenn

zunächst per Laser der Farbstoff zwei zur Fluoreszenz angeregt wird, hier in grüner Färbung. Solange das Molekül ungefaltet ist, leuchtet nur Grün. Faltet sich das Molekül, dann nähern sich Farbstoff zwei und Farbstoff eins einander an. Der grün fluoreszierende „Endfarbstoff“ zwei überträgt seine Energie auf den „Kettenanfangsfarbstoff“ eins. „Der Faltungsprozess äußert sich im Verschwinden von Grün-Anteilen bei Zunahme von Rot-Anteilen“, erklärt Schuler. Ein erster differenzierter Blick in das Faltungsgeschehen zeigt bereits, dass sich die Eiweißmoleküle vor der Faltung ruckartig zusammenziehen und die Faltung erst vom kollabierten Zustand aus in Gang kommt. Beobachten lässt sich auch die Faltungsgeschwindigkeit.

Eine besondere Leistung der Potsdamer besteht darin, dass sie die Einzelmolekülspektroskopie in einem von winzigen Kanälen durchgezogenen, etwa einen Quadratzentimeter großen Experimentierchip durchführen. Im Kanalsystem bringen sie farbstoffmarkierte Eiweißmoleküle mit Hilfe bestimmter Chemikalien zunächst zur Entfaltung, verdünnen dann die Chemikalienlösung blitzschnell, worauf sich die ungeordneten Eiweißmoleküle wieder zu falten beginnen. Die im Verdünnungskanal schwimmenden, sich zunehmend faltenden Moleküle werden nun mit dem Laserstrahl „verfolgt.“ Auf diese Weise lässt sich beobachten, was mit den einzelnen Eiweißmolekülen im Laufe der Zeit geschieht.

ak

Die Veröffentlichungen erfolgten in „Nature“ Vol. 419 (2002) und in „Science“ Vol. 301 (2003).



Kommt Faltungsprozessen auf die Spur: Dr. Benjamin Schuler.

Foto: Fritze

Schnelle Evolution

Neueste Forschungsergebnisse
in „Nature“ veröffentlicht

Foto: Zg

Tier- und Pflanzenpopulationen, die in der Natur gemeinsam vorkommen, haben in der Regel keine konstante Größe, sondern ändern ihre Individuenzahlen ständig. Solche Dynamiken zu erklären oder gar vorherzusagen, ist ein uraltes Anliegen der Ökologie. Wissenschaftler an der Cornell University im US-Bundesstaat New York und an der Universität Potsdam sind nun zu einem verblüffenden Ergebnis gekommen.

Auch Evolution kann die Populationsdynamik von planktischen Labororganismen entscheidend beeinflussen. Dr. Gregor Fußmann aus dem Institut für Biochemie und Biologie der Uni Potsdam und seine Fachkollegen veröffentlichten ihre Ergebnisse in zwei Artikeln, die im Mai und Juli dieses Jahres als Titelgeschichten in den Zeitschriften „Nature“ und „Proceedings of the Royal Society of London“ erschienen.

Obwohl die landläufige Meinung, Evolution sei ein langsamer, Äonen dauernder Prozess, wissenschaftlich längst widerlegt ist, wurde evolutiven Mechanismen bei schnell ablaufenden Populationsänderungen kaum eine bedeutende Rolle zugetraut. Den experimentellen Gegenbeweis, dass Ökologie und Evolution durchaus auf ein und derselben Zeitskala ablaufen können, liefern die Postdoktoranden Dr. Takehito Yoshida, Dr. Laura Jones und Dr. Gregor Fußmann um die beiden Cornell-Ökologen Prof. Nelson Hairston Jr. und Prof. Stephen Ellner. Für ihren Beitrag in „Nature“ studierten die Evolutionsökologen gemischte Laborkulturen einzelliger, mikroskopisch kleiner Algen und ihrer Räuber, Rota-torien, mehrzelliger, doch nur ein fünfteil Millimeter großer Tiere des Süßwasserplanktons. Aus der Interaktion zwischen Algen und Tieren kann ein wechselseitiges Auf und Ab der beiden Populationen resultieren, so genannte Räuber-

Beute-Zyklen. Klassische Zyklen traten in den Kulturen jedoch nur auf, wenn die Algenpopulation ein Klon war, also aus genetisch identischen Organismen bestand. Mischkulturen mit verschiedenen Klone führten zu untypischen, ungewöhnlich langen Zyklen. In einer Reihe von Experimenten und mit Hilfe mathematischer Modelle wiesen die Wissenschaftler nach, dass permanente Selektion unter den verschiedenen Algenklonen die untypischen Fluktuationen verursachte. Besonders beeindruckend ist, dass die Richtung der Selektion sich ebenfalls zyklisch ändert, denn welche Algenklone am „fittesten“ sind, hängt davon ab, ob sich gerade viele oder wenige Räuber in der Kultur befinden.

Veröffentlichte in „Nature“:
Red. Dr. Gregor Fußmann.



Foto: Fritze

Mit uns bestehen Sie jedes Examen

Potsdamer Straße 103
10785 Berlin
Tel. 030-21 50 91-0
Fax 0800 091 51 71

Filiale
U-Bhf. Thielplatz
Tel. 030-8 32 69 40
Fax 030-8 32 97 03

Filiale
Garystraße 46
Tel. 030-8 32 27-332
Fax 030-8 32 27-334

www.struppe-online.de

Struppe & Winckler
SACK MEDIENGRUPPE
BERLIN Info-Management nach Maß





Fotos: Roese

Bestaunt: Die Chemie stimmt.

Wissenschaft mit Spaßfaktor

Uni auf dem Wissenschaftsmarkt beim Brandenburg-Tag dabei

Die Universität Potsdam präsentierte sich auf dem Brandenburg-Tag am 6. September 2003 zusammen mit den anderen Hochschulen und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes Brandenburg auf dem Wissenschaftsmarkt im Zentrum der Stadt.

Besonders nachgefragt war der Stand des Bereiches Chemie. Unter dem Motto „Wenn die Chemie stimmt“ stellte das Institut für Chemie Experimente und Präsentationen von Kooperationsprojekten mit der Wirtschaft vor. Spaß gab es, als aus Spülmittel, Natriumsulfat, Kaliumjodid und Schwefelsäure ein Gebräu gemixt wurde, das Bier täuschend ähnlich sieht, aber vollständig gegen das deutsche Reinheitsgebot verstößt und auf keinen Fall getrunken werden sollte.

Interesse fand ebenso die Präsentation des Botanischen Gartens mit einem breiten Spektrum aus Lehre, Forschung und botanischer Sammlungstätigkeit. Im „Grünen Klassenzimmer“ wurde bei Kindern im direkten Kontakt mit Pflanzen ihr Interesse für die Natur und das naturkundliche Lernen geweckt. Zur aktiven Mitgestaltung lud das Projekt „Malen mit Kindern“ aus dem Bereich der Sonderpädagogik ein. An diesem Stand konnten Kinder unter fachlicher

Anleitung ihrer Phantasie freien Lauf lassen und ihre Kreativität entfalten.

Anklang fand auch das Institut für Sportmedizin und Prävention, das sich gemeinsam mit dem Unternehmen InnoTrend GmbH, einer Ausgründung aus der Universität Potsdam, präsentierte. Vorgestellt wurde das Klettertrainingsgerät boulder 2800, eine Attraktion für alle Alters- und Leistungsgruppen, für den Freizeitbereich wie auch für den Einsatz im therapeutischen Klettern. Nicht zuletzt interessierten sich die Potsdamer und ihre Gäste für die Studienangebote aus den fünf Fakultäten der Universität Potsdam.

Red.



Ministerin Wanka: Löffel verbogen.

Stipendium für Polze



Foto: Herrlich

Für sein Projekt „Real-time robotics and process control“ erhält Prof. Dr. Andreas Polze aus dem Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik an der Universität Pots-

dam (HPI) ein Forschungsstipendium in Höhe von 25.000 Dollar. Das Stipendium ist Teil des Wettbewerbs „Innovation Excellence Award for Windows Embedded“, der in diesem Jahr einen Umfang von insgesamt 1,7 Millionen Dollar hat. Andreas Polze lehrt und forscht am HPI und ist Professor für Betriebssysteme und Middleware. Der Wissenschaftler wurde 1965 in Hohen-Neuendorf in Brandenburg geboren. Er studierte von 1986 bis 1991 Mathematische Informatik an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1994 promovierte er und 2001 habilitierte er sich. Sein Hauptaugenmerk liegt auf vorhersagbarem Systemverhalten in Bezug auf Echtzeitfähigkeit, Fehlertoleranz und Sicherheit.

be

Digitales Formular-Service-Center

Für Brandenburg soll ein Landes-Formular-Service-Center (LFSC) aufgebaut werden. Das Center soll für Bürger, Unternehmen und Verwaltungsmitarbeiter konzipiert und eingeführt werden. Durch eine digitale Plattform werden elektronische Dienste einzelner Verwaltungen miteinander verknüpft und weiteren Behörden kostengünstig zur Verfügung stehen.

Ein entsprechender Projektantrag „Landes-Formular-Service-Center“ im eGovernment-Ideenwettbewerb des Landes Brandenburg wurde als förderungswürdig eingestuft. Unter Beteiligung des „Institute for eGovernment“ an der Universität Potsdam reichten die Landeshauptstadt Potsdam als Federführer und weitere Städte und Landkreise sowie der Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) und das brandenburgische Ministerium des Innern einen gemeinsamen Beitrag für den Ideenwettbewerb ein.

Red.

Weitere Informationen sind unter www.ifg.cc abrufbar.

Sport als Medizin

Ende September 2003 fand an der Universität Potsdam der 38. Deutsche Kongress der Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention statt. Angesichts der zum Teil recht kontrovers geführten Diskussionen um die notwendige Umgestaltung des Gesundheits- und Sozialsystems tangieren die Inhalte der Veranstaltung große Teile der Bevölkerung. Etwa 1.000 Ärzte, Sportwissenschaftler, Physiotherapeuten und Trainer nahmen an der Tagung teil. Ausgerichtet wurde der Kongress vom Institut für Sportmedizin und Prävention der Universität Potsdam gemeinsam mit den Landesverbänden Berlin und Brandenburg der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention. *be*

Sportwissenschaft bundesweit vorn

Das Institut für Sportwissenschaft der Uni Potsdam bekam im Jahr 2002 für seine Projekte die meisten Fördergelder des Bundesinstitutes für Sportwissenschaft vergleichbarer Einrichtungen bundesweit. Von 1995 bis 2002 wurden 17 Projekte mit 610.000 Euro gefördert. Die Themen, die am Potsdamer Institut bearbeitet werden, haben eine große gesellschaftliche und politische Relevanz. So geht es bei den Forschungen unter anderem um die Sportkultur in den neuen Bundesländern, um die sportliche Nachwuchsförderung und um Doping. *be*

Ranking der Humboldt-Stiftung

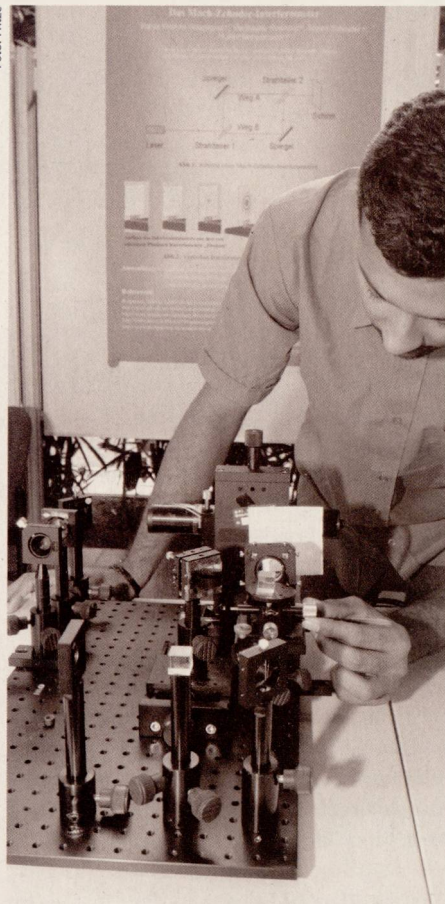
Die Alexander von Humboldt-Stiftung legte ein Ranking über die Verteilung ihrer Stipendiaten sowie Preisträger auf die deutschen Hochschulen und Forschungsinstitutionen im Zeitraum von 1998 bis 2002 vor. Die Uni Potsdam nimmt bei diesem Ranking mit 32 Gastwissenschaftlern einen Platz im vorderen Mittelfeld von 85 Universitäten ein. Sie platziert sich damit unter anderem vor der TU Braunschweig, den Universitäten Düsseldorf, Hamburg, Hannover und Münster. Hinter der Humboldt-Universität zu Berlin belegt die Uni Potsdam in den neuen Bundesländern mit deutlichem Abstand vor der Technischen Universität Chemnitz, der Universität Leipzig und der Technischen Universität Dresden den zweiten Rang. *be*

Weitere Informationen zum Ranking sind unter www.humboldt-foundation.de abrufbar.

Brückenschlag zum Wissenschaftspark

Uni Potsdam beteiligte sich am „Tag der offenen Türen“ in Gollm

Foto: Fritze



Vorge stellt: Ultraschnelle hell-dunkel Frequenzen für die Informationstechnologie.

Vom wissenschaftlichen Brückenschlag über die Bahnschienen zeugten Ausstellungsstände und Poster der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beim „Tag der offenen Türen“ in den Instituten der Max-Planck- und Fraunhofer-Gesellschaft.

So fühlten sich zahlreiche Besucher des Wissenschaftsparks von rot- und blaufarbenen „Goldlösungen“ der Kolloidforscher angezogen und erfuhren dabei auch manches über Anwendungsgebiete von Kolloidpartikeln in Millionstel Millimetern Größe. Die Physikochemiker punkteten mit einem laserfluoreszenzspektroskopischen Verfahren zur unkomplizierten Vor-Ort-Analyse von Bodenaltlasten. An

einem Stand der Physiker staunten nicht wenige darüber, wie es gelingt, Makromoleküle von Kunststoffen so zu strukturieren, dass bei Druckausübung elektrischer Strom und beim Anlegen elektrischer Spannungen Wellenbewegungen entstehen. Dass solche Effekte für piezoelektrische Lautsprecher und für Schallwellensensoren nutzbar sind, leuchtete den meisten Besuchern ein.

Auch die Uni-Biologen machten auf interessante Projekte aufmerksam. Gemeinsam mit Forschern des Max-Planck-Institutes für Molekulare Pflanzenphysiologie suchten sie zum Beispiel nach den genetischen Ursachen dafür, dass Kreuzungsnachkommen bedeutend größer sein können als ihre Vorfahren. Um Nutzpflanzen gegen Trockenheits- oder Temperaturstress toleranter zu machen, bemühen sie sich auch, die Rolle von Umweltreizen bei der Steuerung der Aktivität von Pflanzengen aufzuklären.

Leider sprachen reine Poster-Präsentationen das Publikum nicht sehr an. Das betraf Informationen über die geologische Geschichte der Erdbeben, über Lebensmöglichkeiten in sauren Gewässern der Braunkohlenrestlöcher, über das mit Uni-Beteiligung entwickelte hochauflösende Scanning-Nahfeld-Elipsometer-Mikroskop, über den Polymer Science Masterstudiengang oder die Beteiligung der Universität am Akademischen Austauschprojekt IQN (International Quality Network) mit geo-biologischen Untersuchungen.

Allgemeine Aufmerksamkeit erregte schon vom gerätetechnischen Erscheinungsbild her ein Mach-Zehnder-Interferometer. Physiker führten hier vor, wie sie gemeinsam mit Wissenschaftlern des Max-Planck-Institutes für Kolloid- und Grenzflächenforschung durch Laufzeitunterschiede zweier Laser-Teilstrahlen Interferenzerscheinungen herbeiführen, die sich in sehr hochfrequenter „rhythmischer“ Lichtabschwächung und -verstärkung äußern. Dieser Effekt ließe sich für eine digitale Informationsübertragung nutzen. Letztendlich hatte hier der interessierte Besucher des „Tages der offenen Türen“ einen Weg zu ultraschnellen Bauelementen für eine optische Informationstechnologie der Zukunft betreten.

ak

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und ihre Projekte:

Prof. Dr. **Christoph Menke** aus dem Institut für Philosophie erhielt für das Projekt „Begründung sowie Bestimmung des Inhaltes, des Umfanges, der Reichweite und der Rangordnung sozialer Menschenrechte im Kontext globaler sozialer Gerechtigkeit“ 112.000 Euro.

Dr. **Benjamin Schuler** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Vorhaben „Einrichtung einer Nachwuchsgruppe im Emmy Noether-Programm Projektitel: „Fluor-spektroskopische Einzelmoleküluntersuchungen zur Proteinfaltung, Aggregation und Ligandenbildung“ 329.900 Euro.

Prof. Dr. **Dieter Fürst** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Molekularer Aufbau, Entwicklung und Regulierung der Zell-Matrix Kontakte, quergestreift“ 105.000 Euro.

Prof. Dr. **Bernd Müller-Röber** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Calcium-permeable Ionenkanäle in Arabidopsis thaliana – im Schwerpunktprogramm: Dynamik und Regulation des pflanzlichen Membrantransportes bei der Ausprägung zell- und organspezifischer Eigenschaften“ 86.500 Euro.

Dr. **Katrin Czempinski** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „KCO-Kanäle in Arabidopsis thaliana – im Schwerpunktprogramm: Dynamik und Regulation des pflanzlichen Membrantransportes bei der Ausprägung zell- und organspezifischer Eigenschaften“ 80.500 Euro.

Prof. Dr. **Herta Schmid** aus dem Institut für Romanistik erhielt für die Durchführung des im September 2003 stattgefundenen internationalen Symposiums „Jan Amos Comenius als Schriftsteller, Sprachforscher, Theologe und Philosoph“ 15.870 Euro.

Prof. Dr. **Juliane Jacobi** aus dem Institut für Pädagogik erhielt für das Projekt „Wandering Images – Die Darstellung jüdisch/israelischer Gemeinschaftserziehung auf Fotografien aus Deutschland und Israel von 1920-1970“ 138.000 Euro.



Foto: Fritze

Prof. Dr. **Manfred Stede** aus dem Institut für Linguistik und Allgemeine Sprachwissenschaften erhielt für das Projekt „Entwicklung, Implementierung und Evaluierung eines auf Semantic Web Technologien basierenden Bild- und Informationsretrievalsystems für Digitale Pathologie am Beispiel von Lungenerkrankungen“ 63.500 Euro.

Dr. **Anke Friedrich** und Prof. Dr. **Frank Scherbaum** aus dem Institut für Geowissenschaften erhielten für das Projekt „Active intraplate deformation in central Europe: „Paleoseismology of the lower Rhine Embayment““ 85.000 Euro.

Prof. Dr. **Margret Selting** aus dem Institut für Germanistik erhielt für das Projekt „Türken-deutsch in interaktional – linguistischer und soziolinguistischer Perspektive“ 122.000 Euro.

Prof. Dr. **Bert-Wolfgang Schulze** aus dem Institut für Mathematik erhielt für die Finanzierung der Einladung ost- und mitteleuropäischer Wissenschaftler 7.100 Euro.

Prof. Dr. **Christian Bär** aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Schwerpunktprogramm „Globale Differentialgeometrie, Dirac operators on Lorentzian manifolds and quantization“ 113.000 Euro.

Prof. Dr. **Matthias Holschneider** aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Signaldynamik im Waveletphasenraum: die Wavelet Deformationsalgebra und ihre Anwendung bei der Analyse seismischer Signale“ 115.500 Euro.

Prof. Dr. **Ullrich Pietsch** aus dem Institut für Physik erhielt für das Vorhaben „Bindungsselektive von Struktur-Response in ternären piezoelektrischen Kristallen unter dem Einfluss eines externen elektrischen Feldes“ 58.000 Euro.

Dr. **Barbara Höhle** aus dem Institut für Linguistik und Allgemeine Sprachwissenschaften erhielt für die Forschergruppe „Frühkindliche Sprachentwicklung und spezifische Sprachentwicklungsstörungen“ – Teilprojekt 3: „Die Entwicklung der Sprachverarbeitung bei normal sprechenden und spracherwerbsgestörten Kindern“ 17.000 Euro.

Prof. Dr. **Jürgen Kurths** und Dr. **Michael Rosenblum** aus dem Institut für Physik erhielten für das Schwerpunktprogramm Mathematische Methoden der Zeitreihenanalyse und digitalen Bildverarbeitung – Thema: „Synchronisationsanalyse von multivariaten Daten“ 116.000 Euro.

Prof. Dr. **Matthias O. Senge** aus dem Institut für Chemie erhielt für das Schwerpunktprogramm: Sekundäre Wechselwirkungen als Steuerungsprinzip zur gerichteten Funktionalisierung reaktionsträger Substrate – Projekt: „Gerichtete Funktionalisierung aliphatischer Verbindungen durch Cytochrom P 450 Mimetika“ 100.000 Euro.

Weitere Neubewilligungen finden Sie in der Online-Ausgabe von Portal:

www.uni-potsdam.de/portal/okto3/forschung

Informationen zur Forschungsförderung

Nationales Netzwerk

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat das Forschungsprojekt „Computational Neuroscience“ gestartet. In den kommenden fünf Jahren stellt das BMBF einen Fond von jährlich 5,5 Millionen Euro für die Erforschung des menschlichen Denkens zur Verfügung. Weitere Informationen unter: www.bmbf.de/677_6771.html

Nanobiotechnologie

Bereits im April 2000 hat das BMBF den Förderungsschwerpunkt „Nanotechnologie“ aufgelegt. Damit werden bis zum Jahr 2006 Mittel im Umfang von circa 50 Millionen Euro bereitgestellt. Der Förderungsschwerpunkt „Nanotechnologie“ soll an der Schnittstelle von Physik, Biologie, Chemie und

Dezernat 1

Internationale Forschungskooperation

Dr. Regina Gerber, Telefon: -1080

E-mail: rgerber@rz.uni-potsdam.de

www.uni-potsdam.de/u/forschung/internat/index.htm

Ausführlichere Informationen sind im Internet unter: www.uni-potsdam.de/db/fai/index.php oder unter www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm zu erhalten.

Ingenieurwissenschaften die Erforschung und Anwendung neuer Effekte von biologischen und biotechnischen Systemen in Nano-Dimensionen fördern. Ziel ist die Übertragung der Erkenntnisse auf nanotechnologische Verfahren sowie deren technische Nutzung. Weitere Informationen finden Interessierte unter: www.fz-juelich.de/ptj/contentory/index.lw?index=95

Förderinitiative

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft setzt ihre Förderinitiative zur Stärkung der Leistungsfähigkeit der deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen beim Informationsmanagement für Forschung und Lehre fort und ruft erneut zur Einreichung von Projektvorschlägen auf. Der Aufbau von Leistungszentren soll auf folgenden Themenfeldern gefördert werden: Integriertes Informationsmanagement durch neuartige Organisationsmodelle im Verbund von Rechenzentrum, Bibliothek, Medienzentrum sowie den Informationseinrichtungen der Fachbereiche und Institute sowie Digitale Text- und Datenzentren zur Sammlung, Sicherung und Bereitstellung von digitalen Quellenbeständen und Datengrundlagen für Forschung und Lehre. Projektinteressen können sich unter www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/andere_verfahren/info_wissenschaft_23_03.html weiter informieren.

Neue Produkte für neue Märkte

Auf dem 2. CIMAT-Workshop „Neue Produkte für neue Märkte“ im Juni berieten 30 Unternehmer und Wissenschaftler der Region über weitere Kooperationen. CIMAT ist eine Forschungsstruktur, an deren Aufbau von der Universität Potsdam der Bereich Physik kondensierter Materie und das Interdisziplinäre Forschungszentrum für Dünne Organische und Biochemische Schichten sowie das Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung Golm und das Institut für Dünnschichttechnologie und Mikrosensorik Teltow beteiligt sind. In die Projektarbeiten sind auch die UPTransfer gGmbH sowie Innovations- und Gründerlabore einbezogen.

CIMAT bündelt die Kompetenzen der beteiligten Partner bei der Entwicklung neuer Materialien für Anwendungen in der Nanotechnologie, Mikrosystemtechnik, Informations- und Kommunikationstechnologie sowie der Mikro- und Biosensorik und macht diese für die Unternehmen der Region Berlin und Brandenburg direkt zugänglich. Einig waren sich die Workshopteilnehmer darüber, dass mit CIMAT die Forschungsergebnisse der beteiligten Partner schnell und effizient in Entwicklungsleistungen für kleine und mittlere Unternehmen der Region umgesetzt werden.

Red.

Neue Wege

„Transnationale Erfahrungen im Spannungsfeld von kultureller Differenz und Assimilation“ war das Thema eines Mitte Oktober veranstalteten Doktorandenworkshops. Auf der erstmals an der Philosophischen Fakultät von und für Doktoranden organisierten Veranstaltung stellten zwölf junge Akademiker aus verschiedenen Disziplinen und bundesdeutschen Hochschulen ihre Dissertationsprojekte zur Diskussion. Ziel ist es, mit den Workshops der Isolation der Promovenden entgegenzuwirken, aber auch die interdisziplinäre und internationale Ausrichtung des wissenschaftlichen Nachwuchses gezielter als bisher zu fördern. be

Preis für Technologietransfer

Auf dem 3. Brandenburgischen TechnologietransferTag Mitte Juni wurde auch in diesem Jahr wieder der Technologietransfer-Preis vergeben. Den 2. Preis errang das Team um Prof. Dr. Ludwig Brehmer aus dem Bereich Physik kondensierter Materie der Universität Potsdam und Dr. Horst Orendi, Geschäftsführer der Optrel GBR aus Kleinmachnow. Die Auszeichnung wurde für ein gemeinsam entwickeltes Scanning-Nahfeld-Ellipsometer-Mikroskop vergeben. Das Mikroskop dient der Ermittlung von speziellen optischen Materialparametern für nanotechnologische Anwendungen. Die Vermarktung begann auf der Hannover Messe 2003 gemeinsam mit der Patentverwertungsgesellschaft Brainshell. Red.

Früherkennung durch Biosensoren

Mitte Juni fand der 6. Doktoranden-Workshop des Interdisziplinären Zentrums Dünne Organische und Biochemische Schichten an der Universität Potsdam statt. Das Thema des Workshops „Nanotechnologies for Biosensors and Biochiptechnologies“ führte 30 Teilnehmer aus verschiedenen Bereichen der Universität und von außeruniversitären Forschungseinrichtungen Berlins und Brandenburgs zusammen. Im Visier der jungen Forscher waren unter anderem neuartige Biosensoren, die es ermöglichen sollen, gefährliche Krankheiten wie Krebs frühzeitig zu erkennen und damit die Heilungschancen deutlich zu verbessern.

Dr. Burkhard Schulz/
Interdisziplinäres Zentrum Dünne Organische
und Biochemische Schichten

Nicht selbstverständliches Engagement

Klaus Heidkamp wurde Ehrenmitglied der Universität

Zur positiven Entwicklung der Universität Potsdam trugen und tragen nicht nur die Uni-Angehörigen bei. Großen Anteil an den Erfolgen haben nicht zuletzt Nicht-Universitätsangehörige. Personen, die sich hohe Verdienste um die Entwicklung und Förderung der Universität erworben haben, kann die Hochschule die Würde eines Ehrenmitglieds verleihen. Im Sommer wurde dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V., Klaus Heidkamp, diese Auszeichnung verliehen.

Klaus Heidkamp ist eines der ersten Mitglieder der Universitätsgesellschaft und seit 1997 ihr Vorsitzender. Durch Privatspenden und die Einwerbung von Spenden und Sponsorengeldern unterstützte der 1941 in Karlsruhe Geborene wissenschaftliche und kulturelle Projekte sowie öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen der Universität Potsdam. Der Ausgezeichnete hat bei der Umsetzung von Ideen im Bereich der Patentverwertung, der Wirtschaftsförderung, des Marketings und des Sponsorings mit großer Kompetenz mitgewirkt. Hohe Verdienste hat er sich nicht zuletzt bei der Anbahnung und der Moderation von Gesprächen und Verhandlungen zum geplanten Bau eines modernen Technologie- und Gründerzentrums in Golm erworben. Außerdem ist Klaus Heidkamp der Vater der Idee des Hauses der Wirt-

schaft und Wissenschaft am Potsdamer Neuen Markt.

Klaus Heidkamp absolvierte eine Lehre als Großhandels- und Bankkaufmann in der Raiffeisenorganisation. Anschließend nahm er eine Tätigkeit als genossenschaftlicher Wirtschaftsprüfer in der Raiffeisenorganisation Baden auf. 1970 machte er sich selbstständig und beriet Firmen im Bau- und Planungsgewerbe, bis er im Jahr 1987 Leiter im Ressort Projektentwicklung der Firma Roland Ernst wurde. Nach verschiedenen Großprojekten in München und Frankfurt war Klaus Heidkamp ab 1990 maßgeblich verantwortlich für Projekte in Berlin-Brandenburg und den Aufbau verschiedener Firmen für die Roland Ernst Gruppe in den Neuen Bundesländern. 1996 schied Klaus Heidkamp aus der Roland Ernst Gruppe aus und ist seitdem selbstständiger Berater vornehmlich im Projektentwicklungsbereich.

Wolfgang Loschelder verband mit der Auszeichnung den Wunsch, Klaus Heidkamp möge auch in Zukunft in seinem Engagement für die Universität nicht nachlassen. Dies umso mehr, als Ehrenmitglieder das Recht haben, an öffentlichen Sitzungen der zentralen Universitätsgremien mit beratender Stimme teilzunehmen.

Klaus Heidkamp ist nach Prof. Dr. Rolf Mitzner und Prof. Dr. Gerhard Kempfer das dritte Ehrenmitglied der Universität Potsdam. *Red.*

Ehrendoktor für Arno Lustiger



Anlässlich des Tages der Philosophischen Fakultät Mitte Juli wurde Arno Lustiger die Ehrendoktorwürde der Uni Potsdam verliehen. Der 1924 im polnisch-oberschlesischen Bedzin Geborene hat als jüdischer Verfolgter des NS-Regimes Konzentrationslagerhaft und Todesmärsche überlebt. Seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts publizierte er eine Vielzahl historischer Werke, von denen einige zur Standardliteratur gehören. Sein Hauptaugenmerk gilt dem jüdischen Widerstand gegen die nationalsozialistische Verfolgung in jenen Ländern, die während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland besetzt waren. *be*

Gastprofessor verabschiedet

Nach einem Semester Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Potsdam wurde Prof. Dr. André Legrand Anfang Juli verabschiedet. Der ehemalige Präsident der Universität Paris X-Nanterre war als Gastprofessor an der Juristischen Fakultät im Rahmen des Deutsch-Französischen Studienganges Rechtswissenschaften in Potsdam tätig. Der 1939 geborene André Legrand ist Professor für Öffentliches Recht an der Pariser Universität. Seit den Anfängen des gemeinsamen Studienprogramms der französischen und der Potsdamer Juristischen Fakultät 1995 weilte der Franzose mehrfach in Potsdam, um deutsche und französische Studierende auf den Gebieten des französischen Staats- und Verwaltungsrechts zu unterrichten. *be*

Grözinger im Evaluationsgremium

Prof. Dr. Karl Erich Grözinger, Professor für Jüdische Studien an der Universität Potsdam, wurde in ein internationales Gremium zur Evaluation der Universität Wien gewählt. Schwerpunktmäßig wird sich der Wissenschaftler mit dem Institut für Judaistik, Hebrew and Jewish Studies, befassen. Weitere Mitglieder des Evaluationsgremiums sind Professoren aus Leipzig, Oxford, Paris, München, Cambridge und Hamburg. *Red.*



Gehrt: Klaus Heidkamp (M.) ist neues Mitglied der Universität. Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder (r.) und der Vorsitzende des Senates, Prof. Dr. Manfred Görtemaker (l.) gratulierten.



Priehn: Wo viele Menschen sind, gibt es immer auch Störungen.

Montag, kurz nach neun ...

Nahaufnahme: Peter Priehn koordiniert Hilfe bei Havariefällen

Montag, kurz nach 9.00 Uhr. Seit gut drei Stunden ist Peter Priehn im Dienst. Fast ein volles Dutzend Havariemeldungen hat er bereits entgegengenommen, protokolliert, dokumentiert und vorselektiert. Nichts besonderes bisher. Er weiß, welchen Handwerker er sofort losschicken muss, was warten kann oder ob gar eine Fremdfirma kommen muss. Sein Telefon wird bis zum Mittag noch oft klingeln, erst dann kehrt Normalität ein. „Wo viele Menschen sind, gibt es immer auch Störungen“, sagt Priehn doppeldeutig und meint damit, dass nach dem Wochenende die Uni erst wieder in Gang kommen muss.

Sämtliche Liegenschaftsangelegenheiten der drei Universitätskomplexe laufen bei ihm und seinen sechs Kollegen, die in drei Schichten arbeiten, zusammen. Je größer das Haus, desto öfter hätte es „dicke Backen“. Die Fachsprache des Havariedienstes meint damit nichts anderes, als dass da kein warmes Wasser läuft, dort der Wasserhahn tropft, der Türknauf lose ist oder das Schloss gänzlich versagt, Brandalarm ausgelöst wurde, eine Alarmanlage zurückgesetzt werden muss oder kein Strom fließt. Neben den vielen kleineren Störungen liegt das Hauptaugenmerk auf den Kesselhäusern, den Heizungs- und Lüftungsanlagen.

Priehn, Jahrgang 1960 und geborener Pritzwalder, lernte in Wittenberge den Beruf des Schienen- und Fahrzeugschlossers, war zwischen 1980 und 1990 bei der Potsdamer Bereitschaftspolizei unter anderem als Kranfahrer und Fachmann für Bergungsarbeiten tätig. Danach begann er am Neuen Palais als Heizer. Es folgten Lehrgänge, seit 1994 existiert die Leitzentrale in Golm: „Zwar ist das nicht die Regel, aber manchmal machen die Leute kleine Sachen auch groß. Ich bin ja darauf angewiesen, was man mir am Telefon erzählt. Und dann sagen die einem die falsche Etage oder den falschen Raum. Im Haus 1 in Griebnitzsee ist das dann schon ein Problem, zumal, wenn derjenige, der angerufen hat, nicht mehr greifbar ist.“

In zweiter Ehe verheiratet und Vater von vier Kindern, versteht Priehn seine Arbeit als Serviceleistung. Im Winter seien an die zwanzig Störungen völlig normal, aber auch im Sommer wollen alle warmes Wasser haben, müssen die Lüftungen funktionieren, immer mehr Gebäude sind schließlich voll klimatisiert, das würde oft vergessen. Für Priehn, der früher gerne segelte und dadurch zum heutigen Hobby Amateurfunk kam, wäre es prekär, wenn beispielsweise im Botanischen Garten die Kesselhäuser ausfielen. Allein schon deshalb, weil er selbst die Gartenar-

beit liebt. „Den schlimmsten Havariefall, den ich hier erlebt habe, war das Versinken eines Autos samt Fahrerin im aufreißenden Krater nach einem Wasserrohrbruch vor dem Haus 5 am Neuen Palais.“

Priehn ist ein religiöser Mensch. Er ist Mitglied einer Freikirchlichen Gemeinde in Potsdam und Mitarbeiter des „Blauen Kreuzes“, einer christlichen Vereinigung zur Unterstützung und Therapie von Alkoholkranken. Er betreut ehrenamtlich im Brandenburger Gefängnis Inhaftierte, die unter Alkohol- oder Drogeneinwirkung straffällig wurden; Leute, die sich oft nicht einmal mehr daran erinnern können, dass sie getötet haben. Ohne den Glauben könnte er dort nicht bestehen. Die Belastung sei ziemlich hoch, der Knast sei schlimmer als die Wirklichkeit und das, was die Medien davon berichteten, verlogen und grundfalsch. Doch die regelmäßigen Besuche dort hätten sein Leben verändert. Er lebe dadurch intensiver, aufmerksamer. „Das Schwierigste ist, dass ich, nachdem ich die oftmals furchtbaren Taten kenne, mit den Leuten so umgehen muss, als hätten die mir nie etwas davon erzählt.“ Und wissend, auf welchem schmalen Grad die Menschen wandeln, fügt er hinzu: „Ich verdamme niemanden.“

tp

Neu ernannt

Birgit Jank bekleidet eine C4-Professur für Musikdidaktik am Institut für Musik und Musikpädagogik. Sie wurde 1956 in Luckenwalde geboren und studierte von 1975 bis 1979 an der Humboldt-Universität zu Berlin Musikerziehung und Germanistik sowie von 1978 bis 1982 Gesang an der Musikhochschule „Hanns Eisler“ Berlin.



Fotos: Fritze

Sie promovierte 1983 an der Humboldt-Universität und beschäftigte sich in ihrer 1990 abgelegten Habilitation mit dem Wirken von Liedermachern und Rockmusikern in systematischen und historischen musikpädagogischen Kontexten. 1989 erhielt sie für das Fachgebiet Musikerziehung die *Facultas docendi* an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Seit 1983 übernahm Birgit Jank kontinuierlich Lehrtätigkeiten an verschiedenen Schulen, Musik- und Hochschulen, darunter in Berlin, Greifswald, Hamburg, Oldenburg und Regensburg. So war sie unter anderem von 1992 an Professorin für Medienpädagogik/Musik an die Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin-Schöneberg und lehrte von 1998 bis 2003 als Professorin für Musikpädagogik und Musikdidaktik an der Berliner Universität der Künste.

Jank ist 1. Vorsitzende der Bundesfachgruppe Musikpädagogik und Stellvertretende Bundesvorsitzende des Arbeitskreises für Schulmusik sowie Mitglied des Bundesfachausschusses Musikpädagogik beim Deutschen Musikrat. Sie war Sprecherin der Föderation Musikpädagogischer Verbände Deutschlands und engagiert sich bundesweit für die Entwicklung der Musikpädagogik in Hochschulen und in der Lehrerfortbildung.

Ihre wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkte liegen vor allem im Bereich der Liedforschung und -didaktik, dem Verhältnis von Jugendmusikulturen und Musikpädagogik im Kontext Neuer Medien, der interdisziplinären ästhetischen Praxis und der historischen Musikpädagogik/Schwerpunkt Bearbeitung der DDR-Musikerziehung.

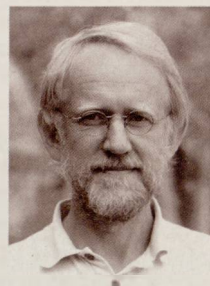
Axel Bronstert bekleidet eine Professur für Geoökologie (Hydrologie und Klimatologie) im Institut für Geoökologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Außerdem ist er

Co-Leiter der Arbeitsgruppe Wasser im Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Er wurde 1959 in Ludwigshafen geboren und studierte von 1978 bis 1986 Bauingenieurwesen an der Universität Karlsruhe. Dem schloss sich bis 1987 ein Forschungsstudium an der Kyoto University/Japan an. Von 1988 bis 1995 arbeitete Bronstert als wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Hydrologie und Wasserwirtschaft der Universität Karlsruhe. Anschließend war er bis Anfang



2000 am PIK als wissenschaftlicher Angestellter tätig. 1994 promovierte der Wissenschaftler zum Thema „Modellierung der Abflussbildung und der Bodenwasserdynamik von Hängen“ an der Universität Karlsruhe. Bisher war der Wissenschaftler C3-Professor für Hydrologie und Klimatologie an der Universität Potsdam. Zu den Forschungsschwerpunkten von Bronstert gehören Hochwasserforschung, Untersuchung des Zusammenhangs von Vegetation und Wasserkreislauf sowie Wasser- und Stofftransport in komplexen Landschaften. Er arbeitet aktiv mit in verschiedenen Kommissionen und Organisationen, so als Chairman der Internationalen Arbeitsgruppe zu Development and Calibration of Coupled Hydro-Ecological/Atmospheric Models des Internationalen Hydrologischen Programms der UNESCO und als Mitglied in der International Association for the Hydrological Sciences (IAHS) sowie in der International Association of Hydraulic Research (IAHR) und der European Geophysical Society (EGU).

Wolfgang Cramer wurde auf eine Professur für Globale Ökologie berufen. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Er wurde 1957 in Goslar geboren und studierte von 1975 bis 1981 Geographie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. 1986 promovierte er zum Thema „Vegetation Dynamics on Rising Sea-Shores in Eastern Cen-



tral Sweden“ an der Uppsala University/Schweden. Anschließend war er als Associate Professor an der Trondheim Universität/Norwegen, von 1988 bis 1990 als Direktor des Institutes für Geographie, beziehungsweise als Professor im Center for Environment and Development dieser Universität tätig. Im Jahre 1993 wechselte er als Leiter der Abteilung Globaler Wandel und Natürliche Systeme an das PIK. Seine Arbeiten betreffen vor allem die Empfindlichkeit von Ökosystemen gegenüber dem globalen Wandel. Wolfgang Cramer gehört seit 1987 zu einer internationalen Gruppe von Entwicklern modernster Computermodelle, die die globale Dynamik der Vegetation und ihre Wechselwirkung mit dem Klimasystem beschreiben. Die Resultate stellen den Kern internationaler Forschungsprogramme zum Klimawandel dar und unterstützen die Arbeit des Klimabeirates der Vereinten Nationen.



Klaus-Robert Müller erhielt eine Professur für Neuroinformatik. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Fraunhofer-Institutes für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik (FIRST) Berlin. Er wurde 1964 in Karlsruhe geboren und legte 1989 das Diplom in Physik an der Universität Karlsruhe ab. Zum Thema „Spärlich verbundene neuronale Netze und ihre Anwendung“ promovierte er 1992 an dieser Hochschule. Von 1989 bis 1992 arbeitete Müller als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Logik, Komplexität und Deduktionssysteme an der Universität Karlsruhe. Anschließend führte ihn sein Weg als Postdoc an das FIRST Berlin und als EU-Stipendiat im Department of mathematical Engineering and Information Physics an die University of Tokyo/Japan. Seit 1995 ist der Wissenschaftler Bereichsleiter für Intelligente Datenanalyse bei FIRST Berlin tätig. Bisher hatte der Physiker eine Professur für Neuronale Netze und Zeitreihenanalyse an der Universität Potsdam und dem FIRST inne. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die intelligente Datenanalyse, maschinelles Lernen, neuronale Netze, die Analyse nichtstationärer Zeitreihen und Quellentrennung sowie Bioinformatik und Brain Computer Interfaces.

be/tp

Neue Dekane

Neuer Dekan der Juristischen Fakultät ist seit 1. Oktober 2003 Prof. Dr. **Ralph Jänkel**, Professor Dr. **Heidrun Pohl-Zahn** amtiert künftig als Prodekanin. In der Humanwissenschaftlichen Fakultät hat Prof. Dr. **Ria De Bleser** vom Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft das Amt ebenfalls zum 1. Oktober angetreten. Prodekanin ist nun Prof. Dr. **Juliane Jacobi** vom Institut für Pädagogik. Auch in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gab es einen Wechsel an der Spitze. Prof. Dr. **Detlev Hummel** ist jetzt Dekan, Prof. Dr. **Erhard Stöltzing** Prodekan.



Prof. Dr. Ria De Bleser

Red.

Belling geehrt

In einem feierlichen Investiturstück unter Fanfarenklängen wurde am Sonnabend, dem 6. September in der orthodoxen Stadtpfarrkirche im tschechischen Teplice Prof. Dr. **Detlev Belling**, Prodekan der Juristischen Fakultät, in den orthodoxen Ritterorden der heiligen Konstantin und Helena für Tschechien und die Slowakei aufgenommen. Die Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern durch den orthodoxen Metropoliten und Erzbischof von Prag Krystof erfolgte auf Vorschlag des Hochmeisters und Erzdekans von Teplice, Eugen von Freimann-Geyersburg. Der nach Konstantin dem Großen benannte Orden entwickelte sich im 14. Jahrhundert in westlicher Linie im bis heute bestehenden Hausorden der Dynastie Bourbon-Parma, während die östliche Tradition die alte Denomination der hl. Konstantin und Helena bewahrte. Ziele des Ritterordens sind die Förderung der Orthodoxie, die Verbreitung christlichen Gedankenguts, sozial-caritative Tätigkeit und ökumenische Zusammenarbeit in Europa.



In seiner auf Tschechisch und Deutsch gehaltenen Ansprache betonte der Prager Erzbischof Krystof die Bedeutung der christlichen Tradition und Werte auch in einem säkularisierten

Umfeld. Der Orden gliedert sich in drei tschechische sowie je eine österreichische, schwedische und deutsche Komturei und besteht derzeit aus 42 Mitgliedern. zg.

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten: PD Dr. **Volker Abetz**, Universität Bayreuth, auf die C3-Professur für Polymerchemie im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. **Sigrid Beck**, University of Connecticut/USA, auf die Junior-Professur für Grammatiktheorie mit dem Schwerpunkt Semantik im Institut für Linguistik und Allgemeine Sprachwissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. **Oliver Castendyk**, Erich Pommer Institut gGmbH Potsdam, auf die C4-Stiftungsprofessur für Privates und Öffentliches Medienrecht an der Juristischen Fakultät.

Prof. Dr.-Ing. **Norbert Gronau**, Universität Oldenburg, auf die C4-Professur für Wirtschafts- und Verwaltungsinformatik an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. **Tobias Lettl**, Universität München, auf die C4-Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht an der Juristischen Fakultät.

apl. Prof. Dr. **Bernd Meier**, Universität Potsdam, auf die C3-Professur für Arbeitslehre im Institut für Arbeitslehre/Technik der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. **Manfred Rolfes**, Universität Osnabrück, auf die C3-Professur für Regionalwissenschaften (Angewandte Humangeographie) im Institut für Geographie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. **Heidemarie Sarter**, Universität Koblenz-Landau, auf die C4-Professur für Fremdsprachdidaktik an der Philosophischen Fakultät.

PD Dr. **Wilfried Schubarth**, Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald, auf die C4-Professur für Allgemeine Pädagogik mit dem Schwerpunkt Erziehungs- und Sozialisationstheorie, Theorie und Methodologie der Sozialisationsforschung im Institut für Pädagogik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

HD Dr. **Petra Warschburger**, Universität Bremen, auf die C3-Professur für Beratungspsychologie im Institut für Psychologie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Prof. Dr. **Christian Bär**, Universität Hamburg, auf die C4-Professur für Geometrie im Institut für Mathematik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam.

Prof. Dr. **Markus Fischer**, Universität Zürich, auf die C4-Professur für Biozönoseforschung im Institut für Biochemie und Biologie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. **Birgit Jank**, Hochschule der Künste Berlin, auf die C4-Professur für Musikdidaktik im Institut für Musik und Musikpädagogik der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. **Markus Krajewski**, School of Law, Kings College London/GB, auf die Junior-Professur für Öffentliches und Europäisches Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsvölkerrecht an der Juristischen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam hat abgelehnt: Dr. **Daniel Büring**, University of California Los Angeles/USA, auf die Junior-Professur für Grammatiktheorie mit dem Schwerpunkt Semantik im Profildbereich Kognitionswissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. **Erwin Tschirner**, Universität Leipzig, auf die C4-Professur für Fremdsprachendidaktik der Philosophischen Fakultät.

Prof. Dr. **Hartmut Winkler**, Universität Paderborn, auf die C4-Professur für Medienwissenschaft im Institut für Künste und Medien der Philosophischen Fakultät.

Prof. Dr. **Joachim Wagner**, Universität Lüneburg, auf die gemeinsame C4-Professur für Mikroökonomie/Industrieökonomik der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen finden sich nur in der Online-Version von „Portal“ unter: <http://www.uni-potsdam.de/portal/okto03/personalia>.

Red.

Kanzler a.D. Jens Prüß verstorben

Tiefe Trauer und Betroffenheit hat die Nachricht vom Ableben von Herrn Ministerialrat a. D. **Jens Prüß** in der Universität Potsdam ausgelöst, der im September 2003 im Alter von 75 Jahren nach schwerer Krankheit verstarb. Jens Prüß war von Mai 1991 zunächst als Gründungskanzler und dann als Kanzler bis Oktober 1994 an der Universität Potsdam tätig.



Foto: Archiv

etablieren. Dass die Universität Potsdam sich einen festen Platz in der Hochschullandschaft gesichert hat, ist insbesondere auf die Leistungen von Jens Prüß zurückzuführen, der sich mit unendlicher Energie und mit enormem Arbeitsinsatz seiner Kanzlertätigkeit widmete. Diejenigen, die das Glück hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten, wissen nicht nur seine hohe Kompetenz, sondern auch seine von menschlicher Wärme geprägte Ausstrahlung zu schätzen. Bis zu seinem Tode pflegte Jens Prüß Kontakte zur Universität Potsdam.

Wer die Gründungsphase der Universität Potsdam miterlebt hat, weiß, welch immenses Aufgabenpensum auch in der Hochschulverwaltung zu bewältigen war, um eine moderne und leistungsfähige Universität aufzubauen und zu

Die Universität Potsdam ist Jens Prüß zu tiefem Dank für sein Lebenswerk verpflichtet. Sie verliert nicht nur eine herausragende Leitungspersönlichkeit, sondern auch einen guten Freund. Seiner Familie gilt unser aller Mitgefühl.

Prof. Dr. Wolfgang Loschelder

Ehrendoktorwürde für Wilfried Heller

Die Babeş-Bolyai-Universität in Cluj-Napoca (Klausenburg/Siebenbürgen) ernannte Prof. Dr. **Wilfried Heller** von der Universität Potsdam zum „doctor honoris causa“. Nach der Würdigung mit der Ehrenprofessur durch die Universität Bukarest im Jahre 1999 ist dies eine weitere hohe Anerkennung für dessen humangeographische Forschungsleistungen zur Regionalentwicklung in Südosteuropa und für seine langjährige wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern der rumänischen Einrichtung.



Foto: Fritze

Bereits seit drei Jahrzehnten forscht Wilfried Heller zu regionalen Entwicklungsprozessen im südosteuropäischen Raum, insbesondere in Rumänien. Dabei interessierten ihn die Ursachegefüge für regionale Verschiedenartigkeiten

oder regionale und internationale Migrationsprozesse ebenso wie Ausdifferenzierungsprozesse ethnischer Minderheiten.

Wilfried Heller ist seit 1994 am Institut für Geographie der Universität Potsdam tätig. Hier hatte er entscheidenden Anteil am Aufbau des Studienganges „Regionalwissenschaften“. Nach dem Studium der Geographie und Geschichte an den Universitäten Heidelberg und Erlangen promovierte der Wissenschaftler 1969 in Heidelberg und habilitierte sich 1978 in Göttingen.

Red.

Schulte Gleim-Preisträger

Den Gleim-Literaturpreis, eine Auszeichnung für bedeutende Forschungsbeiträge zum 18. Jahrhundert, erhält Prof. Dr. **Christoph Schulte** für sein 2002 erschienenes Werk „Die jüdische Aufklärung. Philosophie, Religion, Geschichte“. Der 1958 geborene Preisträger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien an der Uni Potsdam und apl. Professor für Philosophie und Jüdische Studien an der Universität Potsdam.

Christoph Schulte gibt in seiner Gesamtdarstellung der jüdischen Aufklärung, Haskala, einen Überblick über die bedeutendsten Anliegen und Debatten zur Aufklärung in der jüdischen Min-

derheit, stellt die wichtigsten Vertreter mit ihren jeweiligen Auffassungen und Argumentationen vor und präsentiert damit ein vielschichtiges Bild der Motive und Ziele der Haskala. Der Preis wird seit 1995 alle zwei Jahre vergeben und ist mit 5.000 Euro dotiert. Er erinnert an den Dichter und Literaturförderer Johann Wilhelm Ludwig Gleim, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 200. Mal jährte.

Red.



Foto: Fritze

Akademienmitglieder

Zwei Professoren der Universität Potsdam wurden kürzlich zu Ordentlichen Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Es sind dies



Foto: Fritze



Foto: Heinrich

Reinhold Kliegl, Professor für Allgemeine Psychologie, und **Bernd Müller-Röber**, Professor für Molekularbiologie. Sie werden in Zukunft in der Sozialwissenschaftlichen beziehungsweise in der Biowissenschaftlich-Medizinischen Klasse der Akademie mitarbeiten.

be

Beiratsmitglied

Prof. Dr. Peter-Michael Hahn vom Historischen Institut der Uni Potsdam zählt zu den acht Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats für das neue Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte (HBPG), der Anfang September in Anwesenheit von Kulturministerin Prof. Dr. Johanna Wanka zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentrat. Der Beirat soll, so Wanka, „das Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte dabei unterstützen, sich im Herzen von inzwischen mehr als zehn geisteswissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen am Neuen Markt zu einem erfolgreichen und gefragten Ort der Begegnung sowie des kulturpolitischen und interkulturellen Diskurses zu entwickeln.“

Neuer Referatsleiter

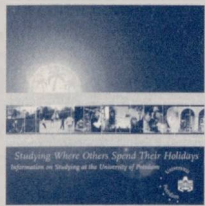
Seit dem 15. Juli dieses Jahres ist Stefan Look der neue Referatsleiter des Referates Haushalt im Dezernat 4. Der im Jahre 1966 in Wolfsburg geborene Look ist studierter Diplom-Kaufmann und Diplom-Verwaltungswirt. Nach seiner Mitarbeit in der Stadtverwaltung Wolfsburg und im Niedersächsischen Innenministerium arbeitete Look in der Bezirksregierung Hannover im Dezernat Wirtschaft mit dem Schwerpunkt Europaarbeit, bevor er zuletzt im kommunalen Bereich tätig war.



Foto: Fritze

Red.

CD-ROM in Englisch



Die CD-ROM „Studieren, wo andere Urlaub machen“ mit Informationen über ein Studium an der Universität Potsdam gibt es jetzt auch in englischer Sprache.

„Studying where others spend their holidays“ stellt die einzelnen Studiengänge vor, erzählt die Geschichte der Universität und macht mit den Standorten der Hochschule bekannt. Zahlreiche Videos, Fotos und Texte porträtieren darüber hinaus die Stadt Potsdam.

Die CD-ROM ist kostenlos erhältlich. Sie kann bestellt werden bei: Universitätsbibliothek, Universitätsverlag der Universität Potsdam, PF 60 15 53, 14415 Potsdam Tel.: 0331/977-4458; E-Mail: ubpub@rz.uni-potsdam.de

Preisfrage 2003

„Was im Tier blickt uns an?“ lautet die nunmehr dritte Preisfrage der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Einsendeschluss ist der 31. Dezember dieses Jahres.

Die Verleihung der drei Preise in Höhe von 1.500, 2.500 und 5.000 Euro erfolgt im Rahmen einer Festveranstaltung im Sommer 2004. Seit zwei Jahren läuft nun dieser Wettbewerb mit reger Teilnahme und, so hoffen die Veranstalter, auch in diesem Jahr. Informationen unter Tel.: 030/20370-650 oder unter <http://www.diejungeakademie.de>.

Schnellstes Drachenboot

Beim ersten Potsdamer Drachenboot-Festival im Juli dieses Jahres überzeugten Studierende der Universität Potsdam mit ihren Leistungen. Das mit 20 Sportlern besetzte Boot siegte über die 200-Meter-Strecke, im Sprintrennen über die 50 Meter erkämpfte sich die Mannschaft Platz zwei. Angetreten waren insgesamt 18 Teams. Der Wettkampf an der Alten Fahrt ist für die Uni-Studenten nun Anlass, weiter machen zu wollen. Geplant ist, im nächsten Jahr möglicherweise mit einem eigenen Boot an den Start zu gehen. Gegenwärtig werden Sponsoren für die Finanzierung dieses Vorhabens gesucht.

„und sie werden nicht mehr lernen, Krieg zu führen“

Friedens-Oratorium und Texte von Schorlemmer im Potsdamer Nikolaissaal

Am 17. November dieses Jahres veranstaltet Professor Kristian Commichau vom Institut für Musik und Musikpädagogik mit Chor und Orchester ein Musikerlebnis besonderer Art. Frank Martins „In Terra Pax“, ein Oratorium in deutscher Sprache wird im Potsdamer Nikolaissaal aufgeführt.

Mit der Aufführung des Werkes „In Terra Pax“ zusammen mit dem Wittenberger Theologen und Pazifisten Friedrich Schorlemmer wird das Thema „Frieden“ aufgegriffen. Die Entstehungsgeschichte dieses Werkes für fünf Solisten, großes Orchester und Chor ist beeindruckend. 1944 wurde Frank Martin beauftragt, ein Werk zu komponieren, das am Tag des Waffenstillstandes im Radio gesendet werden sollte. Am 7. Mai 1945, dem Tag der Kapitulation, wurde „In Terra Pax“ in Genf uraufgeführt und läutete so den Frieden ein, nachdem sechs Jahre lang Krieg in Europa und der Welt gewütet hatte.

Doch mit dem Ende des II. Weltkrieges ist die Geschichte von Kriegen nicht abgeschlossen. Bis heute herrschen in Irland, auf dem Balkan Kriege und kriegsähnliche Zustände. Das Thema Frieden ist also nach der Entsendung deutscher Soldaten nach Afghanistan, Kosovo und Irak so aktuell wie nie. Friedrich Schorlemmer als einer der Mahner, Vor-

denker und Kritiker Deutschlands gehört zu den wichtigsten Pazifisten Deutschlands. Er wird zum Werk passend neue Texte verfassen und im Konzert vortragen. Die Kombination der ergreifenden Musik von Frank Martin mit den Texten von Friedrich Schorlemmer kann so zu einem besonderes Konzertereignis werden.

Der Chorpart wird bestritten in einer Zusammenarbeit der beiden Chöre „Campus Cantabile“, dem Chor der Universität Potsdam, und den „vocal-concertisten Berlin“, einem international renommierten Kammerchor.

Der Orchesterpart wird übernommen von den Mecklenburger Kammersolisten, die aus professionellen Musikern der Norddeutschen Philharmonie Rostock bestehen.

Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Matthias Platzeck und wird von den Potsdamer Neuesten Nachrichten präsentiert und von der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. unterstützt. gl

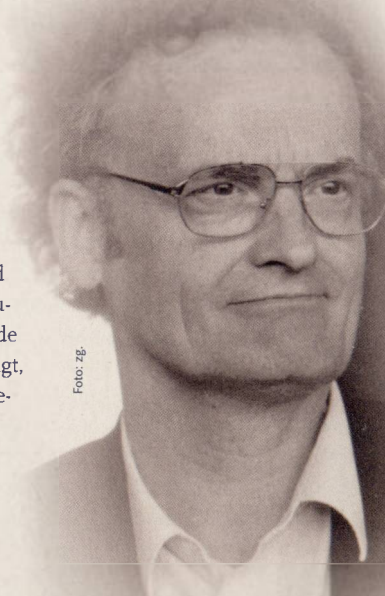


Foto: ZF

Aufführungen:

Sonntag, 16.11.2003, 20.00 Uhr,
Apostel-Paulus-Kirche, Berlin

Montag, 17.11.2003, 20.00 Uhr, Nikolaissaal
Potsdam, Wilhelm-Staab-Str. 10-11,
14467 Potsdam

Karten von 8 bis 15 Euro sind im Vorverkauf erhältlich im Sekretariat des Instituts für Musik und Musikpädagogik, Tel.: 0331/977-2002, in der Ticket-Galerie des Nikolaissaals Potsdam, Tel.: 0331/28 888 28, in der Universitätsbuchhandlung Neues Palais oder an der Abendkasse.

Wohlbefinden fördern



Foto: Fritze

Pausengymnastik wäre besser.

Im Jahr 1996 bildete sich der Arbeitskreis „Gesundheit“ an der Universität Potsdam, und seit 1998 besteht eine Dienstvereinbarung zur Gesundheitsförderung. Der Arbeitskreis verfolgt das Ziel, an der Universität gesundheitsfördernde Lebens- und Arbeitsbedingungen zu initiieren und zu unterstützen sowie gesundheitsbewusstes Verhalten zu fördern. Damit wird eine Verbesserung des geistigen, körperlichen und sozialen Wohlbefindens und der Leistungsfähigkeit aller Universitätsangehörigen angestrebt.

Eine Ausgangsanalyse durch eine Befragung der Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde 1999 durchgeführt. Die angebotenen Interventionsmaßnahmen, wie beispielsweise Pausengymnastik, Rückenschule oder Stressmanagement, wurden von den Uni-Angehörigen sehr gut angenommen.

Baseballer in Köln

Seit dem Sommersemester 2003 fanden an über 16 Universitäten in ganz Deutschland Baseballkurse statt. Auch Potsdamer Sportstudenten nutzten die Gelegenheit, daran teilzunehmen. So stellten sie unter anderem Ende Juli im Müngersdorfer Baseballstadion (Köln) ihr Können beim „DBA College Championships“ unter Beweis. Eine Herausforderung, denn für die Matches hatten immerhin weitere elf Universitäten gemeldet.

Im Herbst soll eine zweite Befragung stattfinden, um die angebotenen Maßnahmen zu hinterfragen und zu erweitern. Dazu benötigt der Arbeitskreis „Gesundheit“ die Unterstützung aller Universitätsangehörigen, denn sie wissen am besten, was sich noch verändern sollte.

Am 4. November findet im Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 12, Obere Mensa von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Informationsveranstaltung zur aktuellen Arbeit des Arbeitskreises statt. Hier wird sich der Arbeitskreis vorstellen und Perspektiven in der Gesundheitsförderung aufzeigen. Weitere Veranstaltungen während des Wintersemesters sind geplant.

Silvio Mieske, Arbeitskreis „Gesundheit“

Kontakt: Silvio Mieske, Tel.: 0331/977-1672,
www.uni-potsdam.de/uj/AKG/index.htm

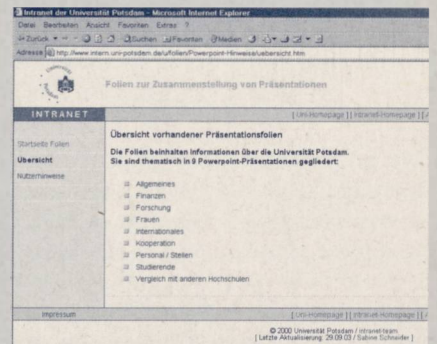
Heraus kam schließlich ein fünfter Platz. Besiegt wurde er in einem spannenden Spiel gegen die Mannschaft aus Kiel, die mit einem 6:9 den Kürzeren zog und sich auf Rang sechs wiederfand. „Durch die Leistungssteigerung von Spiel zu Spiel waren nun der fünfte Platz und ein Pokal in Potsdamer Händen. Ein gutes Ergebnis, was bei den nächsten Meisterschaften verbessert werden kann“, so Sportstudent René Berner mit Blick in die Zukunft. *Red.*

Neuer Personalchef

Hans Kurlemann, seit November 2001 amtierender Leiter des Dezernats 3 für Personal- und Rechtsangelegenheiten der Universität Potsdam, ist mit Wirkung vom 21. August 2003 nunmehr offizieller Leiter des Dezernates 3. Die Ernennung des ausgebildeten Juristen erfolgte durch den Rektor der Universität, Prof. Dr. Wolfgang Loschelder. Der 1960 im niedersächsischen Werlte geborene Kurlemann tritt damit die Nachfolge von Steffi Kirchner an. *Red.*



Folien



Zur Vorbereitung von Präsentationen auf Tagungen, Kongressen oder bei Besuchsreisen stehen den Professoren und Angehörigen der Universität Potsdam nunmehr etwa 100 Powerpoint-Dateien zur individuellen Verwendung zur Verfügung. Nach dem in den vergangenen Jahren nur Overheadfolien vorhanden waren, kann sich nun jeder Interessierte eine eigene Präsentation über Powerpoint zusammensetzen. In neun Themenblöcken zusammengefasst, sind die Präsentationen im Intranet der Hochschule bereit gestellt. *gl*

Folienpräsentation im Intranet:

www.uni-potsdam.de/uniintern/uj/folien/index.html

Anzeige

Wir machen das schön.

Grafik, Foto, Web

www.unicom-berlin.com

fon (030) 6526-2142
fax (030) 6526-4278

unicom
Werbeagentur GmbH

Wissen was läuft!

Nachrichten, Hintergründe,
Serien, Termine.
Alles aus erster Hand.

**Der Klügere
abonniert hier.**

kostenloses
Probeabo:
per Telefon
(0331) 23 76 100
per Fax
(0331) 23 76 200
oder unter
www.pnn.de



Der Klügere liest nach.

...und im Radio



fritz.de

Rundfunk Berlin-Brandenburg